Donnerstag, 12. April 1934 — Dortmund — 15. Jahrgang — Nr. 44

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Romanunterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A. III. 34 1710. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Gottfried Feder Siedlungskommissar

Bäuerliche Siedlung bleibt beim Reichsernährungsministerium

In Verfolg des Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. 3. 34 hat der Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Kommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des Bauerntums zustehen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert wie bisher vom Reichsernährungsministerium betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung betr. Neubildung deutschen Bauerntums des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem vom Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident a. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist.

Butter 5 Mark je Zentner billiger

Um dem mit Beginn der Grünfütterung stärker werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßigen Absatz zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Weisung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft in allen Butterklassen ab 11. April um fünf Reichsmark je Zentner herabgesetzt. Der Butter-Groß- und Kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisherabsetzungen auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisherabsetzungen zu achten haben.

Polizeikontrolle am Eiermarkt

Mittwoch morgen wurde mit großem polizeilichen Aufgebot eine Kontrolle der Zentralmarkthalle Berlin am Alexanderplatz vorgenommen. Das Ziel war, alle diejenigen Aufkäufer und Zwischenhändlern von Eiern zu erfassen, die entgegen den gesetzlichen Vorschriften noch Eier unmittelbar bei den Erzeugern oder bei den Kennzeichnungsstellen ohne Mitwirkung der Bezirkszentralen aufkaufen. Eine große Anzahl von solchen Händlern und Aufkäufern wurde festgestellt. Ihre Ware wurde beschlagnahmt und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. — Solche Kontrollen der Märkte werden auch andernorts erfolgen.

Mit Granaten gegen ein Hakenkreuz

Oesterreichische Artillerie schießt Hakenkreuz von einer Felswand ab

In der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich wurde kürzlich auf einer Felswand von Nationalsozialisten ein Hakenkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hakenkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Payerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hakenkreuz herabzuschießen. Die Bevölkerung verfolgte diese sonderbare Betätigung der österreichischen Artillerie mit begreiflicher Heiterkeit.

Heimwehrleute ermorden österreichischen Nationalsozialisten

In der Nacht zum 8. April wurde in Siezenheim bei Salzburg der Nationalsozialist Georg Lindner von zwei Heimwehrleuten überfallen, als er eben auf dem Heimweg begriffen war. Die Heimwehrleute schlugen den Angefallenen mit dem Gewehrkolben nieder und stachen ihn mit dem Bajonett in den Unterleib. In schwerverletztem Zustande ließen sie ihn auf der Straße liegen. Lindner wurde ins Spital nach St. Johann in Pongau gebracht, wo er am 11. April seinen schweren Verletzungen erlag.

Das „Vorarlberger Tageblatt" in Bregenz ist am Dienstag den zweiten Tag nicht mehr erschienen. Wie hierzu bekannt wird, lehnte das Blatt die vollinhaltliche Aufnahme eines gegen Deutschland gerichteten und aus amtlicher Quelle stammenden Artikels ab, worauf seine Einstellung bis zum Erscheinen des betreffenden Artikels verfügt wurde.

Linzer Anschlag, politisches Attentat

Der Verhaftete wieder freigelassen — Die weiteren Ermittlungen zu dem Linzer Eisenbahnanschlag

Die amtlichen Nachforschungen nach dem Eisenbahnattentäter von Oftering bei Linz haben bisher noch keine wesentlichen Ergebnisse gezeitigt. Der am Dienstag verhaftete ehemalige Eisenbahner Baumgartner mußte wieder freigelassen werden, da sich seine Unschuld zweifelsfrei herausgestellt hat. Die Untersuchungskommission am Unglücksort hat ihre Arbeiten nahezu abgeschlossen.

Ein Mitglied dieser Kommission teilte einem Mitarbeiter des „Wiener Neuigkeitsblattes" mit, daß man es zweifellos mit einem außerordentlichen genau vorbereiteten Anschlag zu tun habe. Nach Ansicht der Behörden kommen nur mehrere Attentäter in Betracht, weil es ganz ausgeschlossen ist, daß ein einzelner Mann in den zur Verfügung stehenden 28 Minuten die Schienen auf 15 Meter Länge entfernen könnte. Zeugen gaben an, eine von auswärts kommende verdächtige Person zur kritischen Zeit in der Nähe des Tatortes gesehen zu haben.

Die amtliche Kommission hat ferner festgestellt, daß nur durch den in dem Unglückszug eingekeilten Schlafwagen der Mitropa ein größeres Unglück verhütet worden ist. Der Schlafwagen von modernster Eisenkonstruktion, mit den neuesten eisenbahntechnischen Errungenschaften ausgestattet, fing den Druck der stürzenden Lokomotive und des stürzenden Kopfwagens auf, so daß weder dieser Wagen noch die nachfolgenden Personenwagen umstürzten.

Ueber die Hintergründe des Anschlages äußerte sich ein Mitglied der Kommission. Man vermute, daß es sich um einen Racheakt ehemaliger Eisenbahner handele, die dem gegenwärtigen Regierungskurs feindlich gegenüberstehen.

Merkwürdig ist, daß man den Ausdruck politischer Anschlag nicht nur in den amtlichen Berichten angeblich vermeidet, sondern daß offenbar auch die Presse angewiesen worden ist, nichts von einem politischen Anschlag zu sprechen, sondern den Anschlag als einen persönlichen Racheakt hinzustellen, ohne daß jedoch angegeben werden kann, gegen wen sich der Racheakt richten sollte.

Handwerkskunde als Hochschulfach

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, ist der bisherige Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Meusch-Hamburg, mit Vorlesungen und Uebungen über Handwerkskunde beauftragt worden. Er vertritt damit die Handwerkskunde in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen. Ferner besteht an der Handelshochschule Königsberg ein Seminar für Handwerkskunde unter Leitung von Professor Dr. Rösle.

Verschärfte Kontrolle der Backbetriebe und Gastwirtschaften

Wie aus Berlin gemeldet wird, besteht Grund zu der Annahme, daß in letzter Zeit die durch die Verordnung über den Verkehr mit Erzeugnissen der Margarinefabriken und Oelmühlen vom 13. April 1933 getroffenen Bestimmungen bezüglich der Kennzeichnung von Lebensmitteln in Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien, die mit Margarine, Kunstspeisefett und ähnlichen Fetten hergestellt sind, von den beteiligten Kreisen nicht überall beachtet werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb die Landesregierungen gebeten, die Polizeibehörden zu veranlassen, unverzüglich insbesondere Bäckereien und Gastwirtschaften verstärkt darauf zu kontrollieren, ob diejenigen Betriebe, die keinen Aushang oder keine Kennzeichnung wegen Verwendung von Margarine usw. angebracht haben, in ihren Küchen oder Backbetrieben auch tatsächlich solche Fette nicht vorrätig haben.

Reichskanzler Adolf Hitler hat sich am Dienstag zu einem kurzen Besuch aufs Panzerschiff „Deutschland" eingeschifft.

Der Berliner Handgranaten-Werfer

Die Untersuchung des Handgranaten-Anschlages Unter den Linden — Früherer Kommunist stark belastet

Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feststellungen zur Aufklärung des Handgranaten-Anschlags Unter den Linden am 21. März dieses Jahres, dem Tag der Eröffnung der Arbeitsschlacht.

Danach steht es unzweifelhaft fest, daß die in altes Zeitungspapier gehüllte Handgranate aus dem vierten Stock oder dem Dachgeschoß des im Umbau befindlichen Hauses Unter den Linden 75-76, Ecke Neue Wilhelmstraße, herabgeschleudert worden ist, nach dem die Zeitzündervorrichtung ausgelöst war. Es handelt sich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegsbeständen. Einer bestimmten Person hat der Anschlag, der zahlreiche Volksgenossen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da sich unter den in Betracht kommenden Fenstern ein breites Gesims am Hause entlangzieht, ist es nämlich überhaupt nicht möglich, von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu beobachten.

Unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, ist der Maler Erwin Schulze aus Berlin-Charlottenburg festgenommen worden. Schulze ist zur Tatzeit im Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 76 zusammen mit Jalousiebauer Willi Noack beschäftigt gewesen. Zum Nachweis seines Alibis für die letzten Minuten vor der Explosion hat sich Schulze auf seinen Arbeitskollegen Noack berufen, der auch bestätigte, daß Schulz um die angegebene Zeit den Arbeitsraum nicht verlassen habe. Es ist inzwischen aber festgestellt worden, daß Noack eine vorübergehende Entfernung Schulzes gar nicht ohne weiteres bemerken mußte. Schulze selbst hatte schon vor seiner Festnahme den Versuch unternommen, Personen seiner Bekanntschaft zu verdächtigen. Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfreies Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929 dem Rotfront-Kämpferbund angehört und war mindestens bis Herbst 1932 Mitglied der KPD. Später will er sich nicht mehr kommunistisch betätigt haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichswehrsoldat, und zwar im Infanterie-Regiment Nr. 14 in Konstanz, später bei der Stammabteilung 2 der Artillerieschießschule Jüterbog. Aus der Reichswehr wurde er wegen Gehorsamsverweigerung und versuchten tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten entlassen und zu einer Gefängnisstrafe von 2½ Jahren verurteilt.

Die Polizei sucht nunmehr nach Personen, die mit Schulze in nähere Berührung gekommen sind, insbesondere auch während seiner Militärdienstzeit. Als wichtig wird es ferner bezeichnet, daß zwei Personen sich melden, die am Tage der Tat die Baustätte aufgesucht haben, und zwar eine Zigarettenhändlerin und ein 35- bis 38jähriger Mann, der sich im Hause erkundigte, ob der Bau für ein Ministerium ausgeführt werde. Der Polizeipräsident appelliert zum Schluß an den gesunden Sinn der Bevölkerung, die aufgefordert wird, sich durch Beteiligung an der Aufklärung gegen solche Anschläge nachdrücklich zur Wehr zu setzen. Die Auslobung einer Belohnung in Höhe von 30 000 Mark bleibt nach wie vor in Kraft.

Genter Altarbild gestohlen

Nachts aus der Genter Kathedrale geholt

Unbekannte Täter haben aus der Kirche St. Bavo in Gent einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen.

Ein Teil des mehrflügeligen Genter Altarbildes befand sich lange im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum. Auf Grund des Versailler Vertrages mußten die kostbaren Gemälde an Belgien ausgeliefert werden.

Sie stellt auf der einen Seite Johannes den Täufer, auf der anderen die Gerechten Richter dar. Die Tafel ist 1,50 Meter hoch und 65 cm. breit.

Bis jetzt schwebt noch völliges Dunkel über dem Frevel, der in der Nacht zum Mittwoch an dem Meisterwerk der altflämischen Malerei, dem Genter Altar der Brüder van Eyck begangen worden ist. Obwohl die Polizei sofort die Untersuchung aufgenommen und eine genaue Beschreibung der gestohlenen Altartafel überall verbreitet hat, liegen noch nicht die geringsten Anhaltspunkte und Spuren vor, die zu der Entdeckung des Täters führen könnten.

Der Diebstahl wurde Mittwoch früh entdeckt. Als der Schweizer der Kathedrale St. Bavo seinen Morgenrundgang durch das Gotteshaus machte und den Vorhang von dem Altar wegzog, sah er zu seinem Entsetzen, daß die untere Tafel des linken Flügels aus dem Rahmen gerissen und verschwunden war. Die ersten Feststellungen lassen darauf schließen, daß der Dieb sich wahrscheinlich am Dienstagabend in der Kirche versteckt und sich hat einschließen lassen. Die verschlossene Tür der Kapelle, in der der Altar aufgestellt ist, war aufgebrochen. Der Dieb muß durch eine Seitentür, die er gleichfalls aufgebrochen hat, entwichen sein. Die Bestürzung in der Bevölkerung ist allgemein.

Der große Flügelaltar gilt als das monumentalste Beispiel mittelalterlicher Altarmalerei. Er stellt in prachtvollen Einzelbildern das menschliche Seelenheil vom Sündenfall bis zur Erlösung dar. Der Altar hat eine wechselvolle Geschichte. Seit der französischen Revolution waren verschiedene Teile außerhalb Gents. Die Bilder von Adam und Eva befanden sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts im Brüsseler Museum. Seit 1920 ist der Altar wieder in seiner ursprünglichen Gestalt, mit Ausnahme eines bereits im 16. Jahrhundert verlorengegangenen Teils, in der Kathedrale St. Bavo aufgestellt.

Aus Spuren, die auf einer der Türen sichtbar sind, geht nunmehr hervor, daß der Dieb des Bildes des großen Flügelaltars der Gebrüder van Eyck in die Kirche mit Hilfe von Nachschlüsseln eingedrungen ist. Es ist auch möglich, daß mehrere Personen am Diebstahl beteiligt waren.

Sechs Teile dieses Gemäldes wurden seiner Zeit an den König Friedrich Wilhelm von Preußen für 500 000 Taler verkauft und mußten auf Grund des Versailler Vertrages Belgien zurückerstattet werden.

„Interne" Abrüstungsfragen

Wenn heute der Stand der Abrüstungsverhandlungen sozusagen auf einem toten Punkt angelangt ist, wenn weiter, wie das zwischen den Zeilen der Kommentare in ausländischen Blättern zu lesen ist, von der Notwendigkeit gesprochen wird, einen Ausweg aus der Sackgasse zu ermitteln, in der das ganze Abrüstungsproblem festgefahren zu sein scheint, so hat das bei näherer Betrachtung schon seinen guten Grund.

Man braucht sich ja nur die Entwicklung der Verhandlungen anzusehen, die in den letzten Tagen und Wochen durch die Abrüstungsgespräche zwischen England und Frankreich zu erkennen ist. Heute heißt es wieder, daß die Franzosen eine neue Note an London in Aussicht gestellt haben, andererseits aber läßt der Quai d'Orsay auch durchblicken, daß er in dieser oder jener Beziehung von London noch einige Aufschlüsse haben müsse.

Das ist doch zumindesten recht sonderbar. Denn eine Note, die jetzt schon in Vorbereitung ist, wie es heißt, kann doch nur auf dem fußen, was in Paris schon bekannt ist. Schon an dieser Außerlichkeit läßt sich erkennen, worauf das Ganze hinaus will: Man treibt das alte Spiel, man will Zeit gewinnen.

Nun, die Zeit, die von den bisherigen Abrüstungsverhandlungen in Anspruch genommen worden ist, läuft über Monate, ja, über Jahre. Und trotzdem will man immer noch Zeit gewinnen.

Unwillkürlich drängt sich da die Ueberzeugung auf, daß es ganz interne Fragen sind, die einen Abschluß in der Lösung des Abrüstungsproblems nicht zustande kommen ließen. Interne Fragen, die wechselseitig von Frankreich zu England und von England zu Frankreich erst beantwortet werden müssen. England hat ja in bezug auf die Landrüstungen und hinsichtlich der Stärke der Landheere eigentlich kein ausgesprochenes Interesse an den Tag gelegt.

Und es liegt angesichts der geopolitischen Lage Englands ja auch auf der Hand, daß Englands Sicherheit durch Landheere und Landrüstungen nicht direkt berührt wird. Was anderes ist es schon mit der Luftrüstung und dem Stande der Seestreitkräfte.

Und hier scheinen die internen Fragen zu liegen, die der Lösung entgegengeführt werden müßten, bevor die Abrüstungsfrage in ihrer Gesamtheit ihre Erledigung findet. Die Zahlen über die Luftstreitkräfte Englands und Frankreichs sind bekannt und auch über das Flottenbauprogramm der beiden Staaten weiß die Welt Bescheid, auch darf nicht außeracht gelassen werden, daß ja Frankreich noch kein Partner des Londoner Flottenvertrages ist und unter den gegebenen Verhältnissen diesem Vertrage auch nicht beizutreten gedenkt. Nach einer Durchführung der Flottenbauprogramme werden nach Jahresfrist 13 französische Schlachtschiffe 16 englischen gegenüberstehen. Was Kreuzer anbelangt, so wird Frankreich 60 und England 64 haben. Die Franzosen werden weiter über 77 Zerstörer verfügen, denen die Engländer 164 entgegensetzen und 139 Einheiten der französischen U-Boot-Waffe können von England nur 42 entgegengesetzt werden. Für das englische Wirtschafts- und Handelsleben sind das durchaus keine beruhigenden Aussichten. Das weiß Frankreich so gut wie England und vielleicht will man in Frankreich die Abrüstungsverhandlungen solange hinausziehen, bis man in Paris mit der Durchführung des Flottenbauprogramms einen starken neuen Trumpf in der Hand hat.

Der Verband der polnischen Eisenbahner ist aus der internationalen Organisation ausgetreten.

Die Vorgänge um die Marneschlacht

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums

Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marne-Schlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen. Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marne-Schlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914" in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Werkes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen hervorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marne-Schlacht auf dunkle Einflüsse irgendwelcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen. Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnants Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was über seinen Auftrag festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Versuche, über diesen Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei oder daß er irgendwelche französische Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichste und weitaus wahrscheinlichste Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgendwelche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschieben, muß auf das schärfste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marne-Schlacht eingegriffen. Am 17. September abends, und zwar gerade in einem der Hentsch'schen Auffassung entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Schmugglernest in die Luft geflogen

Acht Tote bei einer Aetherexplosion in Oberschlesien

In der Ortschaft Kutzoben im Kreise Rosenberg (Oberschlesien) ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht Menschen das Leben kostete.

Der Häusler Peter Grutzka, dessen Gehöft stark an der deutsch-polnischen Grenze liegt und als Schmugglernest bekannt war, unterhielt in seiner Wohnung ein reichhaltiges Lager von Schwefeläther und Brennspiritus, die von polnischen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden. Am Dienstagabend erschienen wiederum sieben polnische Schmuggler bei Grutzka, um verabredungsgemäß 10 Liter Schwefeläther und 40 Liter Brennspiritus nach Polen zu schaffen.

Beim Abfüllen des Aethers in Schweinsblasen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorsicht außer acht, sodaß sich ein Teil der gefährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß und sofort zündete. Die Stichflamme setzte nun auch die übrigen Schweinsblasen in Brand, und es erfolgte eine Explosion, die die furchtbarsten Folgen zeitigte. Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Fünf Kinder der Ehepaares Grutzka, die Schwiegermutter des Besitzers, Katharina Augustiniot, und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet. Grutzka und seine Frau mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch soviel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Die Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus; die letzten beiden, die bei der Katastrophe glimpflich davonkamen, konnten ihre Wohnungen aufsuchen.

62 „Tscheljuskin"-Leute gerettet

In Flugzeugen nach Wankarem gebracht — Der Leiter des Lagers erkrankt

Die Flieger Molokow, Kamanin und Slepnew haben am Dienstag in drei Flugzeugen 22 Angehörige des „Tscheljuskin"-Lagers nach Wankarem gebracht.

Der Flugstaffel Kamanins ist es am Mittwoch gelungen, noch 11 Mann aus dem „Tscheljuskin"-Lager nach Wankarem zu bringen. Damit sind innerhalb zweier Tage 33 „Tscheljuskin"-Leute gerettet worden.

Der Leiter des „Tscheljuskin"-Eislagers, Professor Schmidt, ist seit drei Tagen erkrankt. Er hat hohes Fieber. Professor Schmidt soll so bald wie möglich nach Alaska gebracht werden.

Nach einem Funkspruch aus dem Lager Professor Schmidts ist dort mit einem Flugzeug der Bevollmächtigte der Rettungsexpedition für die „Tscheljuskin"-Besatzung, Uschakow, eingetroffen. Er berichtet von dem heldenhaften Verhalten der Schiffbrüchigen, insbesondere des Professors Schmidt, der seinen kranken Zustand bisher verheimlicht hatte. Die russischen Flieger warten in Wankarem auf besseres Wetter, um den Flug nach dem Lager Schmidts antreten zu können.

Wie aus Wankarem gemeldet wird, haben drei Flugzeuge der Sowjet-Union weitere 29 Mann aus dem „Tscheljuskin"-Lager nach Wankarem gebracht. Insgesamt sind also 62 Mann gerettet worden. Gegenwärtig befinden sich noch 28 Teilnehmer der Expedition auf der Eisscholle. Auch Professor Schmidt, der Leiter der Expedition, ist bereits nach Wankarem gebracht worden.

---

14 500 Meter im Flugzeug

Höhenweltrekord eines italienischen Fliegers

Der bekannte italienische Flieger Donati erreichte am Mittwochvormittag auf dem Flugplatz Monte Tecelio bei Rom auf einem Caproni-Flugzeug die Höhe von 14500 Meter und fand dort eine Temperatur von 56 Grad unter Null vor. Nähere Einzelheiten über den Flug, der einen absoluten Höhenweltrekord bedeutet, stehen noch aus. Der französische Flieger Lemoine hat im vorigen Jahre 13 661 Meter erreicht.

Die Zeit, in der Donate diese große Höhe erreichte und wieder zur Erde zurückkehrte, betrug nur 75 Minuten. Nach der Landung erlitt Donati infolge des allzu raschen Abstieges einen leichten Nervenchock, von dem er sich jedoch schnell wieder erholte.

Strafanzeige gegen Frau Werthers Sohn

Der siebente Verhandlungstag im Waltershausener Mordprozeß

In der Mittwochverhandlung des Waltershausener Mordprozeß verlas der Vorsitzende eine von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershausen, den Sohn der Frau Werther, und gegen dessen Frau, Baronin von Waltershausen, sowie gegen den Kraftwagenführer Lipok. Der Verteidiger begründete die Strafanzeigen vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Finger- und Handflächenabdrücke des Barons von Waltershausen sowie Abdrücke der Baronin von Waltershausen und des Kraftwagenführers Lipok gefunden worden seien. Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershausen. Die Anzeigen wurden vom Vorsitzenden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

Darauf wurde der Privatdetektiv Lehnert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Mord im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Der Zeuge gab seine Feststellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könnte, wobei er besonders darauf hinwies daß in der Zeit von acht bis zehn Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebig eine Lücke sei. Es sei nachgewiesen worden, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwischte. Er habe sich in einen Raum begeben aus dem er erst nach längerer Zeit zurückgekehrt sei. Der Verteidiger stellte fest, daß dieser Raum ein Abort war.

Der Zeuge erklärt dann weiter, möglicherweise handele es sich bei der Sache nicht um Mord, sondern um Totschlag. Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig versucht habe, zu stehlen, und dabei von dem Hauptmann Werther überrascht worden sei. Dieser habe dann in der Ueberraschung zur Waffe gegriffen und die Tat so begangen.

Der Staatsanwalt hält dem aber entgegen, daß doch Liebig, wenn er habe stehlen wollen, den ganzen Tag über Zeit genug gehabt hätte, in die offenen Zimmer einzudringen.

Der Zeuge Bürgermeister Müller aus Waltershausen bekundete, 10 Jahre lang als Diener und Chauffeur in den Diensten der Schloßherrschaft von Waltershausen gestanden zu haben. Vor dem Kriege seien die Verhältnisse im Schlosse sehr gut gewesen. Erst nach dem Kriege seien die Schwierigkeiten infolge der Inflation und anderer Verhältnisse eingetreten. Ueber die Vorgänge am Mordtage befragt, bekundete der Bürgermeister, daß er eben zu einer Versammlung nach Königshofen reisen wollte als Liebig angelaufen kam und gerufen habe Herr Bürgermeister, die Gnädige ist wahnsinnig kommen Sie schnell aufs Schloß. Im Schloß — auch Liebig sei dort gewesen — hätten sie alle das Zimmer der Frau Werther betreten und dort die Blutspuren im Bett gesehen. Dann seien sie in das Schlafzimmer des Herrn Werther gekommen, wo die blutige Leiche im Bett lag. Dem Liebig habe er aufgetragen, das Schloß einstweilen nicht zu verlassen. Ebenso habe er dem Polizeidiener gesagt, er solle auf Liebig aufpassen. Trotz der Bewachung habe Liebig die Möglichkeit gehabt, sich im Schloß frei zu bewegen. — Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Geistliches Ministerium erweitert

Ministerialdirektor Jäger ins geistliche Ministerium der evangelischen Kirche berufen

Wie die NSK. meldet, hat der Reichsbischof mit Einverständnis von Staat und Partei den Pg. Jäger, Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium und Amtswalter der Reichsparteileitung, in das geistliche Ministerium berufen.

Pg. Jäger wird dort als rechtskundiges Mitglied den organisatorischen Aufbau und die innere Verwaltung der Reichskirche verantwortlich bearbeiten. Er behält seine Staats- und Parteiämter bei.

Pg. Jäger, der im 46. Lebensjahr steht, ist aus dem Richterstand hervorgegangen und gilt als ruhiger, klarer und besonders befähigter Organisator. Seit den verflossenen Kampfzeiten der NSDAP. geht ihm als Uschla-Vorsitzender der Ruf absoluter Gerechtigkeit voraus. In den Tagen der Machtergreifung war Jäger bereits als Staatskommissar für Kirchenfragen hervorgetreten. Die Reichskirchenverwaltung erhält durch ihn einen wertvollen und wirksamen Zuwachs.

Der Reichsbischof empfängt das Präsidium des Evangelischen Bundes

Der Reichsbischof empfing, wie der „Evangelische Pressedienst" erfährt, am Mittwoch das Präsidium des Evangelischen Bundes. Präsident D. Dr. Conze legte in längeren Ausführungen die Ziele und Aufgaben des Bundes dar. Der Reichsbischof bestätigte in lebhafter Aussprache mit den Mitgliedern des Präsidiums aufs neue die Notwendigkeit der Bundesarbeit.

Großfeuer im Aachener Grenzwald

Durch die Unvorsichtigkeit eines Waldarbeiters ist im Gebiete der Gemeinde Raern im neubelgischen Grenzland an der Bahnlinie Aachen—Monschau ein Gebiet von etwa 12 Quadratkilometer mehrjähriger Kulturen in Flammen aufgegangen. Die Feuerwehren von Raern, Eugen, Dollheim, Kettnis, Henry-Chapelle und Militär aus Eupen arbeiteten stundenlang gegen die in 6 Kilometer Breite brennenden Kulturen.

„Filmtragödie" im Haag

200 angehende „Greta Garbos" um eine Hoffnung auf Filmruhm betrogen

Im Haag spielte sich ein bewegtes Filmdrama ab. In einem Haager Blatt war eine Anzeige erschienen, nach der zur Mitwirkung bei der Herstellung eines Gesellschaftsfilms junge Mädchen als Choristinnen und Revuegirls gesucht würden. Persönliche Vorstellungen hätten in einem Haager Cafee an einem bestimmten Tage zu erfolgen. Es meldeten sich rund 200 junge Mädchen, denen die „Nationale Film Corporation", kurz „Nafic" genannt, zunächst einmal einen Betrag von je 2,50 Gulden als „Einschreibegebühr" abnahm. Eine ganze Reihe angehender „Greta Garbos" hatte bereits ihre 2,50 Gulden deponiert, als einige Kriminalbeamte erschienen und die „verdienstvollen" Leiter der angeblichen Filmgesellschaft als Betrüger verhafteten. 200 junge Mädchen weinten einer enttäuschten Hoffnung auf Filmruhm nach.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels wird am 21. April vormittags 11 Uhr, in Berlin die Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" eröffnen.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht Freitag, 13. April, von 20 bis 20.10 Uhr auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

Der Reichspräsident hat an Ministerpräsident Göring ein Telegramm gerichtet, in dem er ihr dankbarer Anerkennung der wertvollen Aufbauarbeit gedenkt, die Ministerpräsident Göring in vergangenen Jahre in Preußen geleistet hat.

Der Schuhmachermeister Arthur Heß in Plauen im Vogtland ist vom Brigadeführer zum Gruppenführer der SA. befördert worden. Reichsbahnwerksführer W. G. Schmidt hat ihm ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Nachdem bereits der Stadthauptmann des katholischen Jugendverbandes „Neu-Deutschland" in Groß-Stuttgart mit einem großen Teil seiner Gefolgschaft zur Hitler-Jugend übergetreten ist, hat unmehr der Leiter des Neu-Deutschen Amtes für Berufsfragen im Schwaben- und Welfengau, das in Württemberg und Baden, Sick, ebenfalls sein Amt niedergelegt und ist aus dem Katholischen Jugendverband ausgetreten.

Bei einem Empfang der Intendanten des Deutschen Rundfunks durch Reichsminister Dr. Goebbels gab der Minister in mehr als einstündigen Ausführungen einen Ueberblick über die Ergebnisse der seit einem Jahr unter Führung seines Ministeriums geleisteten Arbeit auf dem Gebiete des Rundfunks und über dessen Aufgabe in der Zukunft.

Die Gauleiter in Bayern, die nicht Mitglieder des Ministeriums sind, können an den Sitzungen des Ministerrats beratend teilnehmen. Dem Stabschef Ernst Röhm wird das Recht eingeräumt, einen ständigen Stellvertreter zu den Sitzungen zu zuordnen.

Die große Beliebtheit, der sich Oskar von Miller in den weitesten Schichten der Bevölkerung erfreute, fand ihren Ausdruck in dem Massenandrang zur Bahre im Laufe des Mittwochnachmittags im Deutschen Museum in München.

Wie „Petit Parisien" meldet, empfing Außenminister Barthou den deutschen Botschafter Köster und unterhielt sich mit ihm über die deutsch-französischen Beziehungen.

Samuel Insull wird am Donnerstag nach Smyrna gebracht, von wo aus er nach den Vereinigten Staaten abtransportiert wird.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 44. Donnerstag, den 12. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortm.-Mengede, den 12. April 1934.

Sparen bringt Segen.

Wer regelmäßig spart, darf die Wirkung dieser Handlung nicht nur nach der Höhe der Summe bemessen, die er zu erübrigen vermag. Diese wird je nach seinem wirtschaftlichen Können kleiner oder größer sein; immer aber setzt das Sparen eine geistige Energie, eine bestimmte Willenseinstellung voraus, deren Auswirkungen von der Höhe der ersparten Summe unabhängig sind. Diese beschränken sich nicht auf den Sparenden selbst; sie greifen auch auf die Familie des Sparers über und machen sie gerade in schwerer Zeit zum wertvollen Baustein der Wiederaufrichtung. Wo Sparsamkeit im Hause herrscht, waltet Ordnung, Sitte, Fleiß und Disziplin; hierbei hat die Hausfrau gewissermaßen als häuslicher Finanzminister besondere Aufgaben zu erfüllen. Werden sie recht verstanden, so schafft ein geordneter Haushalt den Rahmen für ein harmonisches Familienleben. Dieses aber ist notwendig für eine zweckmäßige Kindererziehung, deren Bedeutung gerade im neuen Staate erst recht gewürdigt wird. Wenn die Eltern sparen, können, können die Kinder eine gute Ausbildung für ihr Leben erhalten. Aus solcher Jugend aber wird ein Nachwuchs von echten deutschen Männern und Frauen mit festem Willen und bester Charakterbildung werden, der den „Proletkult" der Vergangenheit ablehnt und in etwa notwendig werdenden Unterstützungen nicht Rechte und Vorteile, sondern höchstens ein notwendiges Uebel erblickt. Schließlich aber ist Sparen auch eine Handlung tätiger Volksgemeinschaft, weil die ersparten Groschen, mögen es noch so wenig sein, für die Arbeitsbeschaffung nutzbar gemacht werden, und daher nicht nur dem Sparer selbst, sondern auch seinen Volksgenossen zugute kommen. Es gibt heute schon über 21 Millionen Sparbücher in Deutschland; so erfreulich die Feststellung ist, so sehr beweist sie, daß noch nicht alle Glieder unseres Volkes den Nutzen des Sparens erkannt haben. Sparen ist nationale Pflicht; wer noch kein Sparbuch seiner Sparkasse besitzt, sollte daher das Versäumte baldigst nachholen.

---

* **NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** Am Sonnabend, den 14. April, abends 8 Uhr, findet im Saale Kaffpack die erste Veranstaltung im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter dem Titel „Vom Volkslied zur Symphonie" statt. Es wirken mit MGV. „Liederkranz" unter Stabführung von Keinhörster, Mandolinen-Klub Mengede u. a. m. Die Gesamtleitung liegt in Händen des Kreiskulturwartes Pg. Lämmerhirt. An alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust ergeht der Aufruf, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen, zumal der Eintrittspreis auf 10 Pfg. festgesetzt ist.

* **NS-Kriegsopferversorgung Mengede.** Ab Freitag, den 13. April bis Donnerstag, den 19. April läuft in den Centralhof-Lichtspielen (Koke) der erste und gewaltigste Film der deutschen Frontsoldaten und Kriegsopfer „Stoßtrupp 1917". Der Film steht unter der Schirmherrschaft der NS-Kriegsopfer. Aus dem Buche „Der Glaube an Deutschland" ist dieser Film der deutschen feldgrauen Front entstanden. Deutschland hat bis heute noch keinen großen Kriegsfilm als Dokument der unerhörten Frontleistung seiner Söhne im Weltkrieg. Während man in anderen Ländern in den vergangenen 15 Jahren das Erlebnis der Front pflegte und zur Tradition erhob, um in der Jugend am Beispiel der Väter Wehrgeist und Wehrkraft wachzuhalten, galt es in Deutschland beinahe als staatsgefährlich, dem Wehrgedanken ein künstlerisches Zugeständnis zu machen. Der 9. November 1918 schwemmte Elemente auf die Kommandobrücke des Staatsschiffes, die mit geringen Ausnahmen niemals an Front gesehen hatten und nicht mit Leben und Gesundheit, in Dreck und Not diesen Staat, den sie nun kommandieren wollten, verteidigt hatten. Die sogenannten Kriegsfilme deutscher Herstellung waren in der Wirkung nur zersetzend und hatten den Zweck, die Ehre des Soldatentums lächerlich zu machen und herabzusetzen. Das Sterben für Volk und Heimat wurde nach der marxistisch-pazifistischen Methode dumm und sinnlos dargestellt. Der Zerfall war entsetzlich. Wenn wir heute ein geeintes Deutschland haben, wenn wir heute wieder stolz sein dürfen, daß wir ein Vaterland besitzen, dann ist das nicht zuletzt der Verdienst der Millionen und mutigen Männer gewesen, die in der Zeit der größten Gefahr ihr Leben wacker für die Schanze schlugen. Sie sind die Helden, aus deren Mitte uns der Führer erwuchs, der uns dem Frontgeist des Opfersinns und der Vaterlandsliebe das neue Deutschland schmiedete. Es ist nicht von ungefähr, daß die Nat.-soz. Kriegsopfer-Versorgung die Schirmherrschaft übernahm, sie hat damit bekundet, daß sie dieses Werk als eine Angelegenheit der Frontkameradenehre erachtet. Es ist Ehrensache eines jeden deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, diesen Film zu sehen. Ermäßigte Preise haben nicht gewährt und muß vor allem berücksichtigt werden, daß der Ertrag des Films „Stoßtrupp 1917" **zum großen Teil der NS.-Kriegsopferversorgung und deren Siedlungsunternehmen** gehört. Da außerdem die Herstellungskosten dieses Films sehr hoch sind, können Freikarten und Ermäßigungen auf Eintrittskarten auch für Sonderveranstaltungen irgendwelcher Art des Films „Stoßtrupp 1917" nicht gewährt werden.

* **Innere Mission.** Im Gemeindehause fand unter Leitung des Herrn Pfarrer Dr. Stenger eine Sitzung betr. des Volkstages der Inneren Mission statt, der auch hier zu Sammlungen und besonderen Veranstaltungen benutzt wird.

* **Betrifft Milchwirtschaft.** Durch die Verordnung über den Zusammenschluß der Deutschen Milchwirtschaft vom 27. 3. 1934 sind — neben der Neugliederung der verschiedensten auf dem Gebiete der Milchwirtschaft zuständigen Verbände — die Befugnisse dieser Verbände, die Zuständigkeiten, die Rechtsmittel usw. abschließend und klar geregelt, sodaß auch die hier und dort bisher bestehenden Zweifel ausgeräumt sind. Nach § 26 der Verordnung sind u. a. auch die aufgrund der früheren Bestimmungen ergangenen Anordnungen und Maßnahmen des rhein.-westfäl. Milchwirtschaftsverbandes in Essen über die ausschließl. Bezugsquellen der hiesigen Milchhändler bei den örtlichen Molkereien bestehen geblieben. Bei Verstößen gegen diese Verordnung können die milchwirtschaftlichen Verbände Ordnungsstrafen bis zu 1000.— Mark die Gerichte im Rahmen des § 23 Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 100000 Mark verhängen und außerdem die Polizeibehörden in besonderen Fällen mit unmittelbaren Zwangsmaßnahmen (Beschlagnahmungen, Geschäftsschließung und dergl.) vorgehen. Nachdem nunmehr die Rechtslage einwandfrei klargestellt ist, muß auch die Durchführung der Verordnung gegenüber allen beteiligten Kreisen sichergestellt werden. Die beteiligten Gewerbetreibenden werden daher auch in ihrem eigenen Interesse gemäß § 59 des Polizeiverwaltungsgesetzes hiermit ausdrücklich vor einer weiteren Uebertretung der Vorschriften gewarnt und auf die unbedingte Einhaltung der einschlägigen Bestimmungen hingewiesen.

* **Erste Anordnung zur Befriedung der Verhältnisse im deutschen Chorwesen.** Auf Grund des § 25 der 1. Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (R.G.Bl. 1 S. 797) ordnet der Präsident der Reichsmusikkammer, Ihlert, an: Alle in der Oeffentlichkeit bei der Verbreitung musikalischen Kulturguts mitwirkenden Männergesangvereine oder -Vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer zu erwerben. Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchorwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e.V." erworben und ist Voraussetzung für die künftige öffentliche Betätigung vorgenannter Vereinigungen. Der Nachweis für den Erwerb der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, welche der Deutsche Sängerbund der einzelnen Vereinigung zu Händen ihres gesetzlichen Vertreters im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt. Der gesetzliche Vertreter jeder dieser Vereinigungen oder eine von diesem beauftragte Person hat beim öffentlichen Auftreten einer solchen Vereinigung die dieser ausgestellte Mitgliedskarte stets bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den von mir zur Kontrolle besonders bestellten Personen vorzuweisen. Eine Männergesangvereinigung, welche den Nachweis der Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbund nicht erbringen kann, wird an ihrem öffentlichen Auftreten verhindert.

* **Tierärztliche Lebensmittelkontrolle.** In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 wurden in Groß-Dortmund von den damit beauftragten Stadttierärzten und den ihnen zugeteilten Beamten 24 Bahnhofsrevisionen und 641 Wochenmarktrevisionen vorgenommen. Weiter wurden revidiert 371 Metzgereien, Wurst- und Hotelküchen sowie 853 mit animalischen Lebensmitteln handelnde Lebensmittelgeschäfte und deren Läger. Dem Veterinäruntersuchungsamt wurden 21 Wurst- bezw. Fleischproben, 179 Milchproben und 8 Eierproben zur näheren Untersuchung überwiesen. Die Untersuchung ergab Grund zur Beanstandung bei 7 Wurst- bezw. Fleischproben, 38 Milchproben (Eitererreger oder Unsauberkeit) und eine Eierprobe. 95 Verwarnungen wurden erteilt und 40 Anzeigen erstattet. Diese wurden durch 38 Strafbefehle und 2 gerichtliche Bestrafungen erledigt. Außerdem erfolgten noch 8 Meldungen, die im Interesse der Hygiene und der Lebensmittelkontrolle erforderlich waren. Beschlagnahmt und wegen Verdorbenseins vernichtet wurden 23 Pfund Kochmettwurst, 21 Pfd. Plockwurst, 15 Pfund Fleisch- und Blutwurst, 10 Pfund Leberwurst, 10 Pfund Schweinepökelfleisch, 8 Pfd. Blutwurst, 4 Pfund Kuheuter, 4 Pfund Koteletts und 5 Pfund Rehfleisch. 30 Pfund Kalbfleisch wurden vorläufig beschlagnahmt, weil der Untersuchungsnachweis fehlte. Nach erfolgter Untersuchung (auch bakteriologisch) wurde das Kalbfleisch der Freibank zum Verkauf überwiesen.

* **Für Gartenbesitzer.** Die Raupe des Stachelbeerspanners und die Afterraupe der Stachelbeerwespe erscheinen mit Grünwerden der Sträucher. Die Triebe werden durch sie oft ganz entblättert. Die Raupen können bekämpft werden durch Bestreuen der taufeuchten Sträucher am frühen Morgen mit Tabakstaub, Thomasmehl. Kalkstaub usw., auch das Bespritzen der befallenen Sträucher mit Nosprasit hat sich gut bewährt.

* **Das Finanzamt Dortmund-Außenstadt teilt uns mit,** daß immer noch Beträge für Kraftfahrzeugsteuer an die Finanzkasse Dortmund-Außenstadt eingesandt werden, obwohl diese Steuer seit dem 1. 3. 1934 beim Finanzamt Dortmund-Süd festgesetzt und eingezogen wird. Zur Vermeidung von Störungen im Geschäftsbetrieb wird nochmals darauf hingewiesen, daß für alle im Bezirk des Finanzamtes Dortmund-Außenstadt wohnenden Kraftfahrzeugbesitzer hinsichtlich der Kraftfahrzeugsteuer das Finanzamt Dortmund-Süd zuständig ist.

* **Der politische Wert des deutschen Arbeitsdienstes,** so betitelt sich der Leitaufsatz in der amtlichen Reichszeitung „Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat", Berlin, der von dem persönlichen Adjutanten des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, geschrieben ist. Arbeit am Volke seien die größten Erziehungsmomente für jeden jungen deutschen Menschen im Arbeitsdienst, die gerade von Seiten des Staates nicht hoch genug bewertet werden könnten. Junge Menschen, die ein Jahr durch diese Erziehungsschule gegangen sind, seien endgültig von der marxistischen und bolschewistischen Irrlehre geheilt. Weitere hochinteressante Aufsätze mit zahlreichen Bildern, wie z. B. über die große Arbeitsdienstausstellung in der Jahrhunderthalle in Breslau, die Eröffnung der Arbeitsschlacht im Rhinluch und im Spottebruch, die Bezirksführerschule in Gildenhall, der Aufmarsch von 10000 Männern des Arbeitsdienstes in Hannover, eine Bildseite über die jetzt neu geschaffenen Fahnen, Flaggen, Kraftwagen-Standarten und Wimpel des Deutschen Arbeitsdienstes vervollständigen den Ueberblick über die Stellung und die Geschehnisse des Arbeitsdienstes in der letzten Woche, der noch besonders durch einen ausführlichen Pressespiegel, sowie Buchbesprechungen und kleinere Mitteilungen aus den verschiedensten Arbeitsgauen des Reiches ergänzt und vertieft wird.

* **Zum Tag der nationalen Arbeit verlängerte Geltung der Sonntagskarten.** In diesem Jahre fällt der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, auf einen Dienstag. Die Deutsche Reichsbahn hat daher, wie uns der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, zugelassen, daß die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise über den Sonntag hinaus wie folgt ausgedehnt wird. Die Karten gelten: zur Hinfahrt von Sonnabend, dem 28. April, 12 Uhr bis einschließlich Dienstag, dem 1. Mai und zur Rückfahrt vom Sonnabend, dem 28. April bis zum Mittwoch, dem 2. Mai, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).



Das neue Reichsherbergsverzeichnis 1934 ist in der Buchhandlung E. Arnold zu haben.

---

* **Junge, macht Arbeitsplätze für Familienväter frei.** Eine neuartige Tat auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für Familienväter hat die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der Betriebsgruppe Druck eingeleitet. Die Bezirksleitung hat die jüngeren Arbeitskameraden im Alter von 18 bis 25 Jahren aufgefordert, freiwillig auf ihren Arbeitsplatz zu verzichten und diesen für ältere Familienväter, die schon lange Zeit arbeitslos sind, frei zu machen, sich selbst aber in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzugliedern. Sofort nach diesem Signal sind die ersten Meldungen eingetroffen. Das Beispiel sollte überall Nachahmung finden.

* **Beamte sollen den Einzelhandel fördern.** In einer Verlautbarung das sächsischen Wirtschaftsministeriums wird hervorgehoben: Pflicht des öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiters sei es: seinen Hausbedarf bei dem mittelständischen Einzelhandel zu decken. Nationale Solidarität könne niemals besser bewiesen werden als durch tatkräftiges Aufeinanderangewiesensein aller wirtschaftlichen Volksgenossen.

* **Beamte — nicht Bürokraten.** Im heutigen Staate ist das wiedererwachte Berufsethos des Beamtentums der grimmigste Feind der Bürokratie. Es soll frische Luft in die Amtsstuben, aufgeschlossene Beamte sollen ohne Ueberheblichkeit und ganz ihrer Aufgabe hingegeben durch ihren Dienst am Staate dem Volke dienen. In diesem Sinne wendet sich Ministerialrat Fabricius **in einem Artikel im „BND" gegen den Bürokratengeist,** der mit dem Nationalsozialismus nicht vereinbar ist. Aber, so fährt er fort, „das Wort Bürokrat wird auch vielfach, gutgläubig oder böswillig, mißbraucht. Der Beamte ist nun einmal kraft seines Berufes, in der Lage, daß er nicht immer jedem zu Gefallen sein kann: es wird immer Menschen geben, denen diese oder jene Amtshandlung, zu der ein Beamter verpflichtet ist, unbequem oder lästig erscheint, und da besteht — es ist menschlich begreiflich — hier und da die Neigung, zu sagen: Da seht den elenden Bürokraten! Wenn man aber jeden Beamten, der gewissenhaft, peinlich und genau seine Pflicht tut, deswegen als Bürokraten verdächtigen wollte, dann stünde es um uns schlimm. Wir als Führer der Beamtenschaft haben deshalb die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Begriffe „Bürokrat" und „anständiger, tüchtiger Berufsbeamter klar geschieden bleiben und nicht unzulässig miteinander vermischt werden."

* **Wiedersehensfeier aller ehem. 13er in Gelsenkirchen-Buer am 2., 3. und 4. Juni 1934.** Zur 13. Reserve-Division gehörten die Regimenter 13, 39, 56, 57, Res.-Jäger 7, R.F.A. 13, Res. Fernspr.-Abtlg. 413, R.-Husaren 5, Res.-Pionier 7, Ballonzug 34, Flieger-Abtlg. 278, Schallmeßtrupp 92, Minenwerferkomp. 213. Alle ehem. 13er und die Angehörigen der oben angezogenen Regimenter bezw. Truppenteile der 13. Reserve-Division werden gebeten, ihre Adressen nebst Adressen bekannter Regimentsangehöriger, umgehend an den Kriegerverein ehemal. 13er in Buer in Westf., Postfach 19, einzureichen.

Aufruf!

Die NSDAP., mit ihren sämtlichen Unter- und Nebenorganisationen empfiehlt ihren Mitgliedern den Besuch des Filmes „Stoßtrupp 1917" der ab 13. April d. J. bis zum 19. April d. J. in den Centralhof-Lichtspielen am Bahnhof (Koke) läuft. Es ist der Wunsch des Führers, daß sich jeder deutsche Volksgenosse und Volksgenossin dieses grandiose Filmwerk ansieht. Es ist noch zu bemerken, daß der Reinertrag dieses Filmes der NS.-Kriegsopferversorgung zugeführt wird.

NSDAP., Mengede, gez. Land, M. d. R.
NS-Hago und GHG., gez. Drucks
NSV., gez. Bröcking
NSBO., gez. Nalenz.
NSKOV., gez. Blanke.

Bodelschwingh-Westerfilde

* **Schwellenbrand.** An der Umzäunung der Eisenbahnstrecke Huckarde-Westerfilde war in der Nacht zum Montag ein Brand ausgebrochen. Der Zaun besteht aus hölzernen Eisenbahnschwellen. Das Feuer wurde von einer Polizeistreife gelöscht. Die Täter sind bisher nicht bekannt. Es entstand ein geringer Sachschaden.

Dortmund

* **Dortmunds Landschulkinder kommen nach Schleswig-Holstein.** In diesen Tagen ist vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Nachricht ergangen, daß Dortmunds Kinder zur Teilnahme am Landschuljahr nach Schleswig-Holstein geschickt werden. Es geht also nicht nach Ostpreußen, wie manche Eltern vermuteten, sondern nach dem meerumschlungenen Lande der Friesen, nach der vielbesungenen Heimat von Klaus Groth, Th. Storm und Gustav Frenssen. Wer je in diesem meerumspülten Lande war, der wird von der Schönheit der Landschaft, der Sauberkeit der Häuser und der Gradheit und Biederkeit ihrer Bewohner überrascht sein. An der Westküste weht zwar ein scharfer Seewind, der die Wangen rötet und die Lippen salzig macht; aber gibt es Schöneres und Erhabeneres als das Rauschen der Wellen und den weiten Blick auf das unendliche Meer. Vom Meeresdeich schaut man auf die fetten Marschen mit ihren zahlreichen Rinderherden. Im Osten des Landes umsäumen liebliche Buchenwälder den anmutigen Strand, und klare Seen lugen wie blaue Augen aus der bunten Hügellandschaft hervor. Auf dem Mittelrücken geben Heide und Moor, fruchtbare Aecker und sandige Strecken, mit Kiefern und Birken bestanden, der Landschaft das Gepräge. Den Eltern geht nähere Nachricht in diesen Tagen zu. Der Abtransport erfolgt am Montag, den 16. April. Die Helfer in den Heimen werden die Kinder selbst abholen und schon am 13. 4. 1934 in Dortmund eintreffen. Die Gruppenleiter (innen) unterstützen den Abtransport. Jedes Kind muß wissen, zu welcher Gruppe es gehört.

* **Ostraum-Ausstellung in Dortmund.** Am Sonntag, dem 15. ds. Mts., wird um 10 Uhr auf dem Flugplatz in Dortmund-Brackel der Vertreter der Freien Stadt Danzig, Senatsvicepräsident Greiser, eintreffen, um die Eröffnung der Ostraum-Ausstellung in Dortmund vorzunehmen. Vicepräsident Greiser wird sich vom Flughafen zunächst zum Hansaplatz begeben, wo um 11 Uhr eine große Ostkundgebung stattfinden wird. Im Anschluß daran wird im Beisein geladener Gäste die Eröffnung der Ostraum-Ausstellung durch den Vertreter der Freien Stadt Danzig vorgenommen werden. Die Ausstellung, die in der Droste-Hülshoff-Mittelschule, Hansastraße 104, untergebracht ist, wird nachmittags dann zur allgemeinen Besichtigung freigegeben werden.

Aus Westdeutschland

Wegen Kindesmißhandlung verurteilt

Die Haushälterin war eine Bestie

Duisburg. Die Duisburger Große Strafkammer verurteilte den 38jährigen Bergmann Johann Dyszkant aus Oberhausen und seine gleichaltrige Haushälterin, die geschiedene Ehefrau Hußmann, wegen Kindesmißhandlung zu je einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Ueber zwei Jahre lang hatten die Angeklagten die drei Kinder des Dyszkant in der unglaublichsten Weise mißhandelt, bis die Nachbarn die Fürsorgeerziehung auf das rohe Treiben der Angeklagten aufmerksam machten. Die Kinder wurden in ein Kinderheim gebracht und das Paar verhaftet. Vor Gericht bestritten sie zwar die Mißhandlungen und wollten die Züchtigungen nur in der erlaubten Weise begangen haben, wurden aber durch die Aussagen von 20 Zeugen überführt. Während der Staatsanwalt, der die Haushälterin als eine Bestie bezeichnete, gegen diese drei Jahre Gefängnis und gegen Dyszkant 2½ Jahre Gefängnis beantragt hatte, erkannte das Gericht auf obiges Strafmaß.

Aus dem Rhein gelandet

Duisburg-Hamborn. Dieser Tage wurde aus dem Rhein bei Duisburg-Hamborn die Leiche eines jungen Mannes gelandet, dessen Personalien zunächst nicht festgestellt werden konnten. Der Tote wurde zum Nordfriedhof gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich bei dem jungen Mann um den 19jährigen Bergmann Stephan Dzialdowski aus Rheinhausen-Bergheim handelt. Es liegt vermutlich Unglücksfall oder Selbstmord vor.

Dinslaken. Die Ende März aus dem Rhein in Dinslaken gelandete weibliche Leiche konnte jetzt als die einer Frau Langen aus Langenfeld bei Ohligs ermittelt werden. Die Leiche, die bereits in Friedrichsfeld beigesetzt war, wurde wieder ausgegraben und nach ihrem Heimatort überführt.

Zu Oberführern ernannt

Düsseldorf. Der Führer der Brigade 75 Düsseldorf, Standartenführer Hermann Lohbeck und der Führer der Standarte 53 Solingen, Standartenführer Schönhoff sind — wie die „Volksparole" meldet, mit Wirkung vom 14. bezw. 1. April von der Obersten SA-Führung zu Oberführern befördert worden. Bei den beiden Genannten handelt es sich um bewährte Kämpfer der Bewegung, die sich bei der Düsseldorfer bezw. bergischen SA und Bevölkerung größter Beliebtheit erfreuen.

Fünf „Braune Messen" im Landesbezirk II

Köln. Wie die Pressestelle des Instituts für Deutsche Wirtschaftspropaganda, Landesbezirk II, Köln-Deutz, Landesbeauftragter Pg. Waldemar Steinecker, mitteilt, finden im April ds. Js. folgende „Braune Messen" statt: vom 20. April bis 29. April 1934 „Braune Messe" in Warendorf; vom 27. April bis 6. Mai 1934 „Braune Grenzlandmesse" in Aachen; vom 27. April bis 6. Mai 1934 „Braune Messe" in Minden; vom 4. Mai bis 13. Mai 1934 „Braune Messe" in Mülheim; vom 28. April bis 9. Mai 1943 „Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein".

Neuerrichtung des Schlageter-Museums in Düsseldorf

Aufruf an alle Kämpfer um Rhein und Ruhr

Düsseldorf. Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf veröffentlicht folgenden, von der Gauleitung und der Stadtverwaltung unterzeichneten Aufruf: „Im kommenden Mai jährt sich der Tag, an dem wir Düsseldorfer uns der gewaltigen Feiern zu Ehren der zehnjährigen Wiederkehr jenes Helden erinnern, der von unserer Stadt, vom Blutgefilde der Golzheimer Heide aus den Weg zu Walhall fand und einging in die ewige Ruhmeshalle deutscher Helden für Freiheit, Ehre und Vaterland.

Albert Leo Schlageter und das einsame Mal auf der Heide sind damit für Deutschland und das Deutschtum in aller Welt zu einem Begriff geworden, der unauslöschlich das Gedenken des deutschen Freiheitshelden mit der Stätte seines letzten Wirkens und seines Sterbens verbindet.

Aus diesem Gedanken heraus huldigte vergangenes Jahr das erwachende Deutschland in Düsseldorf den großen Namen Albert Leo Schlageters, strömten aus allen Gauen in der Morgenröte des Dritten Reiches Hunderttausende zu seinen Erinnerungsstätten, weihte die Schlageterstadt Düsseldorf an seinem Sterbetag das Düsseldorfer Schlagetermuseum. Von seiner Wanderung durch die deutschen Lande, wo es überall begeisterten Zuspruch fand, kehrt es in diesen Tagen an seine Ursprungsstätte zurück, wenn auch bedauerlicherweise nicht in dem geschlossenen Zustande, in dem es Düsseldorf verlassen hatte. Größere Teile sind abgesplittert und werden anderer Bestimmung zugeführt. Für unsere Schlageterstadt bedeutet es immer einen Trost, daß unsere eigenen, uns mit dem Gedanken des Helden verbindenden Schlagetererinnerungen geblieben sind, um den Kern zur Neuerrichtung des Albert-Leo-Schlageter-Museums zu bilden.

Gauleitung und Stadtverwaltung richten aus diesem Grunde an alle Kämpfer um Rhein und Ruhr sowie an die ganze Einwohnerschaft die Bitte, sie in diesem großen Werk zu unterstützen und jeder Teil für sich nach allen Kräften mitzuarbeiten. Wir hegen keine Zweifel, daß bei gutem Willen und Einsetzen aller Tatkraft dieses Werk gelingen wird!

Für den Wiederaufbau brauchen wir Erinnerungsstücke und Andenken jeder Art, die dem Gedenken Albert Leo Schlageters und unserer anderen Rhein- und Ruhrgefallenen dienen und auch das gewaltige Kämpfen während der Besatzungs-, Sanktions- und auch der Separatistenzeit versinnbildlichen. Vor allem sind erwünscht Abzeichen, Ausweise und sonstige Personalausweise, bildhafte Andenken an jene gewaltigen Kämpfe, Briefe und Tagebücher, Karten, Flugblätter und Maueranschläge. Auch die alten Freikorpsabzeichen, Waffen und Uniformteile werden zur Belebung und zur Bereicherung beitragen.

Das Düsseldorfer Stadtmuseum am Friedhofplatz 3-5 ist beauftragt, das eingehende Material zu sammeln und zu sichten und für den Wiederaufbau unseres Schlageter-Museums bereitzustellen.

Dorsten ehrt deutsche Helden

Errichtung eines Freikorpsehrenmals in Dorsten

Dorsten. In diesem Jahre jährt zum 15. Male die Zeit, da das Freikorps Lichtschlag unter Einsatz von Blut und Leben das Gebiet um Dorsten von den Spartakisten befreite, und nur ein Jahr trennt uns von dem Tage, da die Marinebrigade Löwenfeld die im Gefolge des Kapp-Putsches sich bildende Rote Armee niederkämpfte.

Das Gebiet Dorsten stand damals und auch später in der Besatzungszeit im Brennpunkt der schweren Kämpfe und Bedrohungen, die sich aus der strategisch wichtigen Lage des Brückenkopfes Dorsten ergaben. Zum Dank für die damaligen Befreiungstaten wollen die Einwohner der Stadt Dorsten und des Amtes Hervest-Dorsten den toten Kämpfern der beiden Freikorps, soweit sie hier gefallen sind, einen würdigen Gedenkstein setzen. An der Kanalbrücke, wo damals schwere Kämpfe ausgefochten wurden, soll ein wuchtiger Findling in einem würdigen Rahmen für alle Zeiten an die Heldentaten der Lichtschläger und Löwenfelder erinnern.

Die Vorbereitungen für das Ehrenmal sind bereits soweit gediehen, daß der Ehrenmalausschuß unter seinem Vorsitzenden, Verleger Weber-Dorsten, als Termin der Weihe den 24. Juni festsetzen konnte. Die Ausgestaltung des Ehrenmals und der Gesamtanlage hat der bekannte Gartenarchitekt Buerbaum-Düsseldorf übernommen. Die Denkmalserrichtung findet bei den ehemaligen Angehörigen der beiden Freikorps und vor allem bei ihren Führern große Anerkennung. Erfreulicherweise liegt auch die Zusage einer Reichswehrkapelle aus Münster vor. Auch der Kommandierende des 6. Wehrkreises hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Von weit und breit werden die ehemaligen Angehörigen der beiden Freikorps nach Dorsten kommen, um mit den SA-Formationen, dem NS-Frontkämpferbund und der Wehrmacht die toten Kameraden einer schicksalsschweren Zeit zu ehren, und hier erneut das Gelöbnis ablegen, für Deutschlands innere und äußere Freiheit ihr Letztes herzugeben.

Todessprung aus dem fahrenden Wagen

Ochtrup. Auf der Laurenzstraße in Ochtrup scheuten plötzlich die Pferde eines Emaillewarenhändlers aus dem Kreise Wittlich und gingen mit dem Wagen durch. Die 13jährige Tochter des Besitzers sprang in ihrer Angst aus dem in schneller Fahrt befindlichen Wagen und wurde eine kurze Strecke mitgeschleift. Das Kind, das eine Gehirnerschütterung davontrug, wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo es um die Mitternachtsstunde verstarb

Feuer in einem ehemaligen Stahlhelmheim

Zwei Feuerleute getötet, drei zum Teil schwer verletzt

Haltern. In dem ehemaligen Stahlhelmlager Haus Ostendorf bei Lippramsdorf brach in der Nacht zum Dienstag gegen ½12 Uhr aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Bei den Löscharbeiten und Rettungsversuchen der Feuerwehrleute stürzte plötzlich der Schornstein ein, der mehrere Feuerwehrleute unter sich begrub. Während zwei Feuerwehrleute getötet wurden, trugen drei weitere teils leichtere teils schwere Verletzungen davon.

Zu dem Brand in dem Stahlhelmlager Haus Ostendorf bei Lippramsdorf ist eine alte Raubritterburg, die sich früher im Besitze des Grafen von Meerveldt befand und die dem Stahlhelm vor längerer Zeit als Erholungsheim zur Verfügung gestellt worden war. Zur Zeit des Brandes befand sich das Stahlhelm-Sturmbannbüro in dem Gebäude. Bei den getöteten Feuerwehrleuten handelt es sich um zwei Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Lippramsdorf namens Karl Sellheyer, 22 Jahre alt, und Josef Koop, 24 Jahre alt. Diese beiden Feuerwehrleute hatten sich in die oberen Stockwerke begeben, als plötzlich der Kamin einstürzte und die beiden unter sich begrub. Drei weitere Mitglieder der Feuerwehr wurden verletzt und haben im Haltener Krankenhaus Aufnahme gefunden.

Schloß Burg als Familienarchiv

Schloß Burg an der Wupper. Kreisleiter Straßweg hat jetzt an die bergische Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Im Rahmen des Bergischen Landesmuseums soll ein Raum zur Verfügung gestellt werden, der ganz der Familienforschung dient, in dem in Ruhe, ungestört von dem Massenbesuch, einschlägige Literatur, Geschlechterbücher, Stammbäume, Ahnentafeln und Familiengeschichten eingesehen werden können. Reiches und gutes Material ist vorhanden. Sooft hat das Bergische Schloß mit Erfolg zur Mitarbeit aufgerufen. Also nochmals: Mitarbeiter heran! Dankbar begrüßt wird das gesammelte Material derer, die berufen sind, Richtunggebendes zu bieten, dankbar aber auch die Zuwendung von Forschungsergebnissen der Laienforscher, denen es gelungen ist, in eine größere Tiefe ihrer Familiengeschichte einzudringen. Gerade solche Ergebnisse regen andere an, und niemand darf ruhen, bis er festgestellt hat, auf welcher Scholle, auf welchem Bauernhofe die Wiege seiner Vorfahren gestanden hat. „Schloß Burg", so schließt der Aufruf, „soll einst bergen die Familiengeschichte aller bergischen Volksgenossen.

„Münster das süße Klatschnest"

Die Hetzereien gegen den Oberbürgermeister von Münster vor Gericht

Münster. Die bekannten Gerüchte und üblen Nachreden, die unlängst über den Oberbürgermeister der Stadt Münster in Umlauf gebracht wurden, fanden ein gerichtliches Nachspiel.

Vor dem Schöffengericht hatten sich der Tischlermeister Alfred Kegel und dessen verheiratete Schwester Frau Hillmann wegen der Weiterverbreitung solcher Gerüchte zu verantworten. Der Angeklagte Kegel hatte u. a. im Hobelwerk Keller am Albersloherweg erzählt, daß der Oberbürgermeister in eine Schlägerei verwickelt gewesen sein sollte und auch bei einer Festlichkeit unangenehm aufgefallen wäre. Mit zur Verantwortung gezogen wurde die Schwester des Angeklagten, Frau Auguste Hillmann, die sich ebenfalls an der Weiterverbreitung dieser Gerüchte beteiligt hatte. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten die üblen Nachreden zum Teil durch eigene Erfindungen noch verstärkt hatten. Nachdem die Angeklagten sich zur Anklage selbst geäußert hatten erklärte der Verteidiger, die Klatschereien seien reiner Bluff und nicht ein I-Punkt daran sei wahr. Er erbot sich, einen Widerruf in die Zeitung setzen zu lassen.

Das Schöffengericht prüfte dann die rechtlichen Gesichtspunkte, insbesondere die Frage, ob die Oeffentlichkeit bei den Beleidigungen gegeben war. Die Vernehmung der Zeugen ergab über den Tatbestand das gleiche Bild. Der Oberbürgermeister der Stadt Münster äußerte sich schließlich dahin, daß Münster ein „süßes Klatschnest" sei. Er kenne die Angeklagten nicht, u. habe deshalb auch keine Veranlassung, ihnen gram zu sein. Die politische Bewegung aber und die Stadt verlangten, daß sie geschützt werden und darum habe er den Strafantrag gestellt.

In seinem Plädoyer beantragte der Staatsanwalt für Kegel eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und für Frau Hillmann eine Geldstrafe von 100 Mark. Das Gericht verurteilte schließlich den Angeklagten Kegel zu zwei Monaten Gefängnis und die Angeklagte Frau Hillmann zu 105 Mark Geldstrafe (oder 15 Tage Gefängnis). Bei der Festsetzung des Strafmaßes berücksichtigte das Gericht, daß Kegel Kriegsteilnehmer seit 1914 war und Frau Hillmann als Frau nicht die notwendige Einsicht aufbrachte.

Gericht verfügt Beschlagnahme des Vermögens

Münster. Vor dem Schöffengericht in Münster sollte sich neben dem Rendanten Thiemann aus Sendenhorst der Diplomingenieur Albert Sandmann wegen Verstoßes gegen das Devisengesetz verantworten. Sandmann war aber trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Termin nicht erschienen. Er weilt, wie es heißt, in Amsterdam. Das Schöffengericht beschloß zur Sicherung des Verfahrens auf Antrag des Staatsanwalts hin die Beschlagnahme des Vermögens des Flüchtigen. Diese Handhabe wird zum ersten Male von einem Schöffengericht in Münster auf Grund der neuen Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Devisen angewendet.

Knabe durch eine Leuchtpatrone schwer verletzt

Gronau. In der Mühlenmathe fanden Kinder eine Leuchtpatrone. Der 9jährige Sohn des Kaufmanns Büld wollte sehen, wie diese innen aussah. Bei dem Versuch, die Patrone zu öffnen, explodierte diese. Der Knabe erlitt Verletzungen an den Händen. Ein Finger mußte abgenommen werden.

Moseldampfer verkehren nicht mehr

Zusammenbruch der Mosel-Dampfschiffahrts-A.-G.

Koblenz. Wie die Moseldampfschiffahrts-A. G. mitteilt, hat die Gesellschaft nach der Anmeldung des Konkurses am 30. Januar und der Ablehnung des Verfahrens mangels Masse am 24. Februar vom Amtsgericht in Koblenz die Liquidation des Unternehmens beschlossen. Damit ist dieser, seit 96 Jahren bestehende Dampfschiffahrts-Betrieb auf der Mosel ein Opfer der überall anderswo überwundenen Wirtschaftskrise geworden. Die Gesellschaft erhofft die vergeblich in früheren Jahren bereits erbetene Staatshilfe zur Aufrechterhaltung des Schiffahrtsbetriebes, dem wichtige wirtschafts- und verkehrspolitische Aufgaben im ganzen Moselgebiet gestellt sind.

Der Zusammenbruch der Mosel-Dampfschiffahrts-AG. ist eine Folge überaus starker Einnahmeverluste infolge der Konkurrenz-Tarife der Reichsbahn für Wein und Kalksteine sowie der stetig seit 1930 sinkenden Einnahmen aus dem Personenverkehr. Während die Gesamteinnahmen des Betriebes in der Vorkriegszeit jährlich 120 000 bis 150 000 RM. im Durchschnitt betrugen, stiegen sie in den Zeiten der Scheinkonjunktur 1924 bis 1929 auf 170 000 bis 200 000 RM. im Jahr, um dann rapide in den folgenden Jahren bis auf 84 000 RM. im Jahre 1932 und nur mehr 47 000 RM. im Jahre 1933 abzusinken.

Im Vorjahre brachte eine seit Menschengedenken nicht erlebte Kleinwasserperiode bereits im Frühsommer den Schiffsverkehr oberhalb Bernkastel zum Erliegen und während der Ausstellung des Hl. Rockes verkehrten die Moseldampfer nur mehr bis Cochem. Auch das sonst im Herbst einsetzende Schleppgeschäft brachte keinen Verdienst, da der Wasserstand zu niedrig war und schließlich die Mosel im Winter 1933/34 wochenlang auf einer Strecke von 100 Kilometer vereist war. Dem zwangsläufig durch diese Entwicklung bedingten Konkurs muß nunmehr die Gesamt-Stillegung des Betriebes folgen, da sich ein Konsortium zur Hergabe von Geldmitteln für die Fortführung des Unternehmens bisher nicht gefunden hat.

Schwerer Unfall auf Grube Carolus-Magnus

Palenberg. Hier geriet der Reviersteiger der Grube Carolus-Magnus, Schaffrath aus Uebach, im unterirdischen Betrieb beim Befahren eines Stapels zwischen Stapelkorb und Ausbau. Er wurde mit schweren Brust- und Rückenquetschungen ins Bardenberger Krankenhaus übergeführt.

Der neue Führer der Gruppe Westmark der SA

Koblenz. Der bisherige SA-Brigadeführer Koch-Liegnitz wurde mit der Führung der Gruppe Westmark der SA beauftragt.

Bruchlandung eines Hamburger Privatflugzeuges in Trier

Trier. In der Nähe der Saarbrücke bei Konz mußte, wie das Trierer Nationalblatt meldet, gegen Abend ein Privatflugzeug aus Hamburg eine Notlandung vornehmen. Hierbei stellte sich die Maschine, ein Heinkel-Eindecker, auf den Kopf. Der Propeller sowie die Tragflächen wurden beschädigt.

Die beiden Insassen, die unverletzt davonkamen, hatten versucht, den Trierer Flugplatz anzufliegen, gerieten jedoch über diesen hinaus und kamen an der Notlandung nicht vorbei.

Für 10 000 Mark Waldbestand durch Feuer vernichtet

Prüm (Eifel). In der Gemarkung Luensbach (Krs. Prüm) brach ein Waldbrand aus, der etwa 40 Morgen Fichten- und Buchenwald zum Opfer fielen. Die Bevölkerung von Lünebach und den umliegenden Dörfern versuchte unter Anleitung der Feuerwehrmänner des Feuers Herr zu werden, das sich jedoch trotz aller Anstrengungen weiter fraß und erst eingedämmt werden konnte, als ein leichter Regen die Löscharbeit unterstützte. Der Brand entstand durch Flugfeuer im trockenen Laub und war, als er von einem Jagdhüter entdeckt wurde, schon sehr weit vorgeschritten. Der Schaden beträgt für die Gemeinde Lünebach, die Eigentümerin des Waldes war, über 10 000 Mark, da sehr wertvolle Bestände ein Raub der Flammen wurden.

Professor Prüfer-Münster gestorben

Münster. Der außerordentliche Professor der Mathematik an der Westf. Wilhelms-Universität Münster i. W., Dr. Heinz Prüfer, ist in der Universitätsklinik zu Münster einem langen, schweren Leiden erlegen.

Patronen brachten dem Tier nur eine unbedeutende Schmarre am Halse bei, und bevor der Mann ein zweites Mal schießen konnte, war der böse Feind bereits über ihm. Das Gewicht der 250 Pfund schweren Katze warf den Unglücklichen zu Boden, und das furchtbare Gebiß zerriß ihm das Gesicht. Die scharfen Klauen gruben sich tief in die Schultern des Jägers ein. Seine Brüder wagten nicht, in die wirbelnde Masse zu schießen, aus Angst, den Menschen zu treffen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich mit der bloßen Faust auf die rasende Bestie zu stürzen, um ihr das Opfer zu entreißen. Der Aelteste packte den Leoparden beim Ohr, der andere Bruder umklammerte den Schwanz. Wütend ließ die Katze von Martinus ab und wandte sich gegen den Jüngsten der drei. Sie versetzte ihm einen Prankenhieb, der ihn jedoch neben seiner Flinte zu Boden warf, so daß es dem Manne gelang, die Waffe zu ergreifen und einen Schuß anzubringen. Der traf die Bestie in dem Augenblick, als sie den Aeltesten angreifen wollte. Der hatte das Gewehr an die Backe gerissen. Aber ehe er abdrücken konnte, war die Katze über ihm und riß ihm das Ohr ab. Trotzdem vermochte er sich zu erheben, als sie sich nunmehr wieder auf den Jüngsten stürzen wollte. Die Brüder kehrten die Büchsen um, da ihnen die rasende Schnelligkeit des Feindes doch keine Zeit zum Schießen ließ, und hieben die Kolben auf den Schädel des Leoparden. Sie trafen ihn so gut, daß sich die Bestie einige Male überschlug und dann regungslos unter einem Baume liegen blieb. Die Männer wagten nicht, dem Tiere zu folgen. Sie kehrten zu ihrer Farm zurück. Hier wurden sie notdürftig verbunden. Dann brachte man sie zu dem nächsten Wundarzt, der etwa 200 Kilometer entfernt wohnte. Sie sind zwar mit dem Leben davongekommen, die drei Brüder, aber die fürchterlichen Narben werden dafür sorgen, daß die Jäger den Ringkampf mit dem Leoparden nie vergessen.

Was so nebenbei passiert . . .

Der Fünf-Uhr-Tee im Schweinestall

Das Schwein gilt im allgemeinen nicht gerade als das sauberste der Tiere, und dementsprechend zeichnen sich auch seine Behausungen in der Regel nicht durch übermäßige Reinlichkeit aus. Man kann es daher niemandem verdenken, wenn er nicht gern in nächster Nachbarschaft eines solchen Stalles lebt. Wie viel weniger den Bewohnern eines Dorfes in der englischen Grafschaft Dorset, denen ein Großzüchter gleich einen Riesenschweinestall für nicht weniger als 30 000 Insassen vor die Tür setzen wollte. Natürlich erhob sich über diese Zumutung lebhafteste Entrüstung, aber der Schweinezüchter gedenkt diesem auf recht einfache und dabei durchaus einladende Weise zu begegnen. Er hat nämlich die gesamte Einwohnerschaft des fraglichen Dorfes zu einem Fünf-Uhr-Tee gebeten, und zwar soll dieser in dem neuerrichteten Palast der Borstentiere stattfinden. Dann kann sich jeder der Geladenen mit eigenen Augen und eigener Nase überzeugen, daß ein neuzeitlicher Schweinestall eine durchaus reinliche und in gesundheitlicher Hinsicht vollkommen einwandfreie Angelegenheit ist.

Der Szekeler und sein Rucksack

In der Mittagsstunde eines heißen Werktages verzehrte ein nach Kronstadt zum Wochenmarkt gekommener friedlicher Szekeler sein aus trockenem Brot bestehendes Mittagsmahl im Schatten des Hauses eines sehr reichen sächsischen Bürgers. Aus den geöffneten Fenstern drang der Duft eines wundervollen Mittagsmahles. Der Szekeler brummte vor sich hin: „Meiner Seel, dieser Geruch ist einen Marjas (5 Groschen) wert. So gut schmeckt mir mein Brot dabei."

Dies hörte im Zimmer der Hausherr, kam heraus und forderte von dem Szekeler den erwähnten Marjas. Der faßte die Sache als Scherz auf, lachte heftig darüber, doch der Sachse ließ nicht mit sich spaßen, nahm dem armen Burschen seinen Rucksack weg und drohte, ihn solange zu behalten, bis der Marjas bezahlt sei. Der Szekeler geht zum Polizeichef, klagt, jedoch erfolglos. Er wendet sich bittend an den Magistrat, wird auch von diesem abgewiesen.

Nun geht er nach Hause, packt Lebensmittel zusammen und geht geradeswegs nach Wien. Beim Kaiser Franz I. erlangt er eine Audienz und bittet um Gerechtigkeit. Die Regierung beauftragt augenblicklich die siebenbürgische Landesverwaltung, die Sache zu untersuchen und zu schlichten, zu welchem Zweck diese wieder drei Untersuchungskommissäre unter Vorsitz eines Sekretärs ernennt. Aber diese Herren drehten und schraubten die Sache so lange hin und her, daß sich der Szekeler gezwungen sah, nochmals nach Wien zu gehen. Der Kaiser wurde nun ärgerlich und erließ den strengen Befehl an die Verwaltung, die Sache binnen drei Wochen ihrer Erledigung zuzuführen.

Der Sezkeler erhielt seinen Rucksack zurück und als Entschädigung für die Unkosten und Mühe 2000 Gulden. Der Sekretär und sein Untersuchungsausschuß wurden zur Tragung der Kosten verurteilt, weil sie den Prozeß so lange verschleppt hatten„ und blieben zeitlebens auf ein Drittel Gehaltsabzug.

Der Froschkönig von Argentinien

Mit guten Einfällen kann ein gescheiter Kopf noch immer sein Geld verdienen. Der wechselvolle Lebenslauf des früheren ungarischen Studenten Marcel Croß, der heute in Buenos Aires als wohlbegüterter Mann den seltsamen Beinamen „Der Froschkönig von Argentinien" führt, beweist es. Als armer Schlucker faßte der junge Studiosus der Chemie in einem Budapester Laboratorium den kühnen Entschluß, nach Südamerika auszuwandern. Geld hatte er wenig, aber dafür umso mehr Entschlußkraft und Abenteurerlust. Mit seinem funkelneuen Ingenieur-Diplom und einigen Pengös in der Tasche, die gerade für die Ueberfahrt nach Argentinien reichten, zog der junge Mensch los. In der neuen Welt ging es ihm wie den meisten Greenhorns in den ersten Jahren sehr kümmerlich. Er verarbeitete als kleiner Angestellter Eidechsenhäute für Modeartikel. Eines Tages kam ihm ein Gedanke, der Kapital wert war. Wenn man Schlangen- und Eidechsenhäute für nützliche Zwecke verarbeitete, warum nicht auch die der in Argentinien massenweise vorkommenden Frösche? So begann Croß mit „Froschleder" zu experimentieren. Seine Versuche gelangen über Erwarten gut und brachten ihm das Interesse eines großzügigen Geldgebers ein. Der Erfinder reiste nun „in Fröschen". Er besuchte die froschreichsten Gegenden des Landes. Ueberall erregte anfangs das Erscheinen des „verrückten Froschjägers aus Buenos Aires" das Aufsehen der Landleute. Aber sie lieferten ihm für ein Spottgeld massenweise den gewünschten „Artikel". Für die quakenden Gesellen kamen jetzt schlimme Zeiten. Statt sich ihres gesangreichen Lebens weiter zu erfreuen, wanderten sie scharenweise in die Werkstätten des Herrn Croß, um von dort aus zu Leder verarbeitet auf den Markt und in den Besitz schöner Frauen zu gelangen. Das Geschäft blühte auf und der Froschkönig mit ihm.

Malwine, der bärtige Kapitän, ist tot

Ein seltsamer Zeitgenosse hat jüngst diesem Jammertal den Rücken gekehrt, nämlich Malwine Emilie Perry, die ein Segelschiff kommandierte. Sie hat ein Alter von 53 Lenzen erreicht. Ein kräftiger Bart zierte die Frau, die sich rühmte, die einzige ihres Geschlechts zu sein, die ein vollgültiges Kapitänspatent für Segelschiffe besaß. Sie hat an Bord eines solchen „Windjammers" in der Nähe von Brasilien das Licht der Welt erblickt. Auf diesem Fahrzeuge verbrachte sie auch ihre in jeder Hinsicht sonnige Jugend. Dann betätigte sich Malwine abwechselnd als Seemann und als Koch. Im Jahre 1919 erbte sie das Schiff von ihrem Vater und kommandierte es, bis es fünf Jahre später an der Küste von Mittelamerika auf den Meeresgrund sank. Dann wanderte die seltsame Zeitgenossin durch das Land, einmal als Mann, einmal als Frau arbeitend, wie sich gerade die Gelegenheit bot. Wie die Frau erzählte, ist sie im Jahre 1907 sogar als Boxer aufgetreten und zwar unter dem Namen Karl Perry. Sie legte auch im vorgerückten Alter noch eine ungemeine Körperkraft an den Tag, indem sie mit Leichtigkeit in den Händen Stühle zermalmte. Und besonders stolz war sie, wenn man mit einem acht Pfund schweren Hammer Steine auf ihrem Kopfe zerschlug.

Der Schrankklub kennt keine Polizeistunde

Wer in London gern spät aufsitzt, um in feuchtfröhlicher Gesellschaft noch einen kräftigen Schluck zu tun, wird schwerlich auf seine Kosten kommen. Denn die englische Hauptstadt kennt eine sehr frühe Polizeistunde, und es wird von den Behörden streng darauf geachtet, daß sie auch eingehalten wird. Aber wozu sind polizeiliche Bestimmungen da, wenn sie nicht übertreten werden sollen? So hat auch ein Klub im Londoner Westen einen sinnreichen Ausweg gefunden. Seine Mitglieder haben in einem Restaurant eine Anzahl Schränke gemietet, und darin stapeln sie ihre privaten Wein- und Likörvorräte auf. Ist nun die Zeit für die Polizeistunde gekommen, so stellt zwar der Wirt seinen Betrieb ein, den Mitgliedern dieses eigenartigen „Schrankklubs" kann er indessen nicht verbieten, aus ihren eigenen Beständen in den gemieteten Schränken so viel sich zu Gemüte zu führen, wie ihnen beliebt, womit der erstrebte Zweck vollkommen erreicht ist.

Unterhaltungsbeilage

Der Liebe Rätselwege

Roman von Kurt v. Felbern

3

Die Angeredete fuhr leicht zusammen, faßte sich aber sofort und fragte: „Wovon sprichst du, Papa?"

„Nun schlag doch der und jener drein!" polterte der Hausherr gutmütig. „Wo steckst du denn mit deinen Gedanken, Mädel? Da spreche ich schon die ganze Zeit von diesem fixen Kerl, der mit achtundzwanzig Jahren bereits leitender Ingenieur der großen Goldfußwerke ist, und du hast gar nicht zugehört."

„Verzeih, Papa", warf Helma mit einem Lächeln ein, „aber auf diese Weise erfahre ich erst recht nicht, von wem du eigentlich sprichst."

„Hast recht, Mädel", lachte der Fabrikant. „Also denk dir, da steht seit Monatsanfang in den Goldfußwerken ein neuer Ober-Ingenieur, dessen Namen ich bis heute nicht wußte, und nun stellt sich durch die Unterhaltung mit Dr. Hermsdorf heraus, daß es der Sohn eines alten Freundes ist. Die beiden Herren haben sich in den vergangenen Tagen kennengelernt, und rein zufällig kam vorhin die Sprache darauf. Den Vater kennst du übrigens auch dem Namen nach. Es ist der vielbesprochene Karl Ruhland aus Breslau, der Kohlenmagnat. Er studierte mit mir zusammen in Heidelberg. Ich muß schon annehmen, daß er sich um seinen Jungen in letzter Zeit wenig gekümmert hat, sonst . . . aber, zum Henker, Mädel, wie schaust du mich denn an? Und ganz rot bist du geworden. Kennst du den Herrn etwa bereits?"

Helma war in der Tat alles Blut zum Kopf gestiegen, denn wie ein blendender Blitz war der Name Ruhland in ihre Seele gefallen. Da war ja vielleicht die heimlich gesuchte Gelegenheit, der Freundin zu helfen. Wenn der Vater den Oberingenieur ins Haus zog, wenn . . .

Mit aller Kraft bannte sie den Gedankensturm und zwang sich zur Ruhe.

„Woher sollte ich Herrn Ruhland kennen?" fragte sie, während ihr das Herz heftig pochte. „Es ist sehr heiß hier im Zimmer; daher mein Rotwerden. Aber was ist's denn mit dem Oberingenieur? Du willst ihn einladen, denke ich."

„Na, wenigstens etwas hast du doch von unserer Unterhaltung verstanden. Ja, ich möchte den jungen Herrn, falls er noch nicht anderweit verhindert ist, zu Weihnachten bitten. Wir haben dann zwei hoffentlich angenehme Gäste, und du wirst dich Ihnen etwas widmen, verstehst du. Mir liegt dabei hauptsächlich an Ruhland. Zum Donnerwetter! Daß der Bengel den Weg noch nicht hierher gefunden hat, will mir gar nicht gefallen. Ich bins aber meiner alten Freundschaft zu seinem Vater schuldig, daß ich mich etwas um ihn kümmere. Verdrehte Wirtschaft ist das heute! Da läuft man als alter Mann einem jungen Bengel nach. Was sagst du, Mutter?"

Die letzte Frage galt seiner Frau, die ihm lächelnd zunickte.

„Also einverstanden? Ja? Freut mich! — So, und nun, Mädel, mach dich am ersten Feiertag recht hübsch, hörst du? Brauchst ja nicht viel zu tun, um hübsch zu sein", fuhr er mit väterlichem Stolz fort. „Bist ein verflixt netter Racker geworden, Helma, und . . . hm, ja . . . doch das gehört nicht hierher. Muß übrigens nochmal schnell zum Hauptbüro. Auf Wiedersehen, nachher!"

5.

Hell und strahlend lag die Wintersonne über dem Christfestmorgen. Der nächtlicherweile eingetretene Schneesturm hatte sich mit dem beginnenden Tag gelegt, aber seine wilde Hand hatte dafür gesorgt, daß in das einförmige Weiß der hohen Schneedecke eine malerische, teilweise sogar groteske Formen annehmende Abwechslung gekommen war. Allenthalben türmten sich barocke Hügel, Berge und Wälle, und mancherorts war stundenlange Arbeit nötig gewesen, um wenigstens die unumgängliche Verbindung vom Haus zur Straße zu schaffen.

Gleich nach dem Festgottesdienst, der, wie jedesmal, so auch dieses Jahr ein überfülltes Gotteshaus aufgewiesen hatte, war Helma zu Ruth gegangen, um ihr aus ehrlichem Herzen alles Glück zu den Festtagen zu wünschen. Sie hatte die Freundin in recht einsamer Stimmung angetroffen, was sie um so tiefer berührte, als sie infolge des am Nachmittag bevorstehenden Besuches nicht imstande war, ihr über die Einsamkeit des ersten Tages hinwegzuhelfen. Ein schüchterner Hinweis, dem Vater gegenüber, daß Ruth gewiß ganz allein sei, war von diesem — wie sie bestimmt glaubte, mit Absicht — überhört worden, und als sie daraufhin gerade heraus den Wunsch geäußert hatte, die Freundin am Nachmittag bei sich zu sehen, hatte sie eine zwar freundliche, aber darum nicht weniger bestimmte Absage erhalten.

Sie verstand den Vater um so weniger, als er sonst von sich aus sehr oft Ruth zum Abendessen oder zur Teilnahme an einer Ausfahrt oder einem sonstigen Vergnügen bitten ließ.

Ueberhaupt war er seit drei Tagen reichlich seltsam geworden, zerstreut und wortkarg, und mehr als einmal hatte sie ihn dabei überrascht, daß seine Augen mit merkwürdigem Ausdruck auf ihr ruhten. Auch der Mutter war diese Veränderung aufgefallen, doch behauptete sie, daß geschäftliche Sorgen der Grund dazu nicht gut sein könnten, da gerade vor wenigen Tagen erst ein Riesenauftrag aus dem Orient perfekt geworden sei, der den Werken allein für mehr als ein halbes Jahr volle Beschäftigung garantiere.

Im Lauf der Unterhaltung, die die beiden Freundinnen bei einer guten Tasse Kaffee und knusprigem Gebäck führten, taute Ruth mehr und mehr auf und fand schließlich sogar ihren alten Humor wieder.

„Es ist ja ein Unsinn", meinte sie mit einem Auflachen, das zu plötzlich kam, um ganz echt zu wirken, „daß man als vernünftiges Mädel, das etwas gelernt hat, und das auf eigenen Füßen fest im Leben steht, sich um eines Mannes willen, mit dem man noch kein Wort gewechselt hat, den Kopf schwer macht. Also Schluß davon, Helma! Herr Ruhland denkt heute sicher schon nicht mehr an die Pension, in der er beinahe einem sonst so vernünftigen Mädel gefährlich geworden wäre."

8.20: für die Fra
tin: Säuglings
Zwiegespräch.)
10.10: Wir und d
Sänger: Im Ei
Menschen — Jonny
chens — Jonny
lachenden blauen
bunte Stunde
rent.)
12.00: Unterhaltun
(Schallplatten).
13.00: Mittagsson
Große Orchester.
14.10—14.45: Mit
Die fröhlichen B
15.15: Gerhard St
Violinvortrag.
15.50: Stimme der
16.00: Von der F
lin: Nachmittag
Kleinen. Funkto
tung: Willy Sch
Josef Maria Fr
Bartion). Wilhe
gleitung.
17.00: Junge deu
Georg Britting
der und das Fe
17.15—18.00: Reic
ter des Klavie
Kampf: 2. Wa
18.00: Jugendstun
Jugend in Köln
18.20: Der Stude
land: Der Stud
bend.
19.00: Abendnachri
Orchester. Leit.:
20.10: Von Köln
sendung: Stunk
21.15: Stippvisite
21.30: Arbeitsschic
22.20: Tagesdienst
Der neue Spiel
lich-Süddeutsch
karte.
23.00: Jazz aus
Karlheins
Tag d. Welt-D
des Deans du
Kühl. Leitung
22.50—0.30: Klav
dur (8. 48-
Das Weltwirt
schaftslei
Keiser.

KÖNIGSWUSTER

9.00: Berufs- u.
Dichtung und L
Berufen

Im Westen B
liegt der stille
der Wissenschaft
schen ausgedehnt
send wissenschaftli
der Nähe des Pa
lehrtenhotels",
Biologie. Und
heit inmitten
nannte „Mäuse
Buhm, eine
mehreren tausen
Jahren — wenig
lamen Haushalt
In einem gro
der Villa stehen
den bis zur Dec
Und in jedem
Mäusefamilie.
ganzen Tag da
bedienen und fü
mern.
„Augenblicklich
beitauend M
„Im Laufe der
fünfzigtausend.
Mäusen durchge
Räumen schon
den und wieder

„Sie möchten
hier seit Jahr
Mäusen anfe
Buch. Ich un
viele Kassenhyp
me folgenschwere
genug die Nach
Volksverhetzung
wissenschaftlicher
Schädigung ein
die dann bei d
ellingt, oder
deres eine biel
lienerhaftes Ve
Ich habe bei
leben

Helma brannte es auf der Zunge, zu sagen, daß sie selbst in wenigen Stunden den von der Freundin heimlich bewunderten und geliebten Mann kennen lernen werde, — Heinz Ruhland hatte tags zuvor auf einige kurze Zeilen ihres Vaters hin in Helmas Abwesenheit seinen Besuch gemacht und den denkbar besten Eindruck hinterlassen — aber eine ihr selbst unerklärliche Scheu hielt sie davon zurück.

Erst nachher, als sie sich auf dem Nachhausewege befand, kam ihr der Gedanke, daß sie mit der Erwähnung des bevorstehenden Besuches der Freundin wehe getan haben würde, und nun war sie doppelt froh darüber, daß sie geschwiegen hatte. Sie hatte sich bereits einen bestimmten Plan gemacht bezüglich des Oberingenieurs, der unter allen Umständen die Freundin kennen lernen sollte. Schon am Nachmittag gedachte sie die ersten Fäden zu spinnen zu dem Netz, in dem Heinz Ruhland, wenn anders er ein Mensch war mit gesunden Augen und Nerven, eines Tages als glücklicher Bräutigam zappeln sollte.

Sie lachte still vor sich hin bei dem Gedanken daran, daß sie allen Ernstes für Ruth ein wenig Vorsehung spielen wollte, aber das Lachen erstarb plötzlich und machte einer tiefen Blässe Platz, als sie auf der anderen Straßenseite Hermine Lohmeier bemerkte und an ihrer Seite den Mann, von dem trotz aller Bemühungen ihre Gedanken seit Wochen nicht mehr loskommen konnten.

Nun hatte Hermine auch sie gesehen. Auf ihren Begleiter einredend, schob sie hastig ihren Arm unter den seinen und grüßte. Auch Dr. Hermsdorf sah herüber und zog dann seinen Hut zu tiefem Gruß.

Helma dankte mit Zusammenfassung all ihrer Ruhe und schritt dann schneller aus, denn ihr war es, als zeigte Hermine Lust, sie anzusprechen. Sie fühlte ein Weh in sich, vor dem sie erschrak, aber noch stärker war der Zorn auf den Mann, der ihr an jenem Abend im dunklen Friedhof wie das Urbild eines Helden erschienen war, und der doch, nicht um ein Haar besser, als alle anderen, dem Mammon nachlief, Verrat übend an allem, was männlich, hoch und edel war.

Ihre Weihnachtsstimmung war dahin, verweht wie das welke Blatt, das der Sturmwind mit rüder Faust in den Lüften zerfetzt; alle Freude war tot. Und wie sie auch im Weitergehen sich selber schalt, es half alles nichts.

Nur mühsam gelang es ihr, wenigstens bis zum Hause hin die Tränen zu unterdrücken.

Als sie dann auf ihrem Zimmer angekommen war, da schluchzte sie, der furchtbaren Spannung ihres Innern nachgebend, laut auf und warf sich, beide Hände in das volle, weiche Blondhaar wühlend, über den Diwan. Hätte sie doch kämpfen können, sich wehren, der anderen, die mit dem Geld des Vaters siegen würde, offen den Krieg ansagen dürfen!

Sie verwarf den Gedanken, als er kaum erst aufgetaucht war. Eine Helma Andersen sollte ringen um den Mann, dem das Gold über der Mannesehre stand?

Sie stutzte mit einemmal, sah wieder den ernst grüßenden Mann vor sich, sah wieder die klaren, durchdringend blickenden Augen, die durchgeistigten, edlen Züge und wurde plötzlich schwankend in ihrer zornigen Abwehr. Wie dann, wenn Hermine ein schlau berechnetes Spiel trieb, wenn sie mit falscher Zunge eine von ihr — Helma — vielleicht befürchtete Gegnerschaft unschädlich machen wollte?

War das etwa unmöglich bei Hermine Lohmeier, der die Fama ohnehin verschiedene, wenig schöne Intrigen zum Schaden anderer nachsagte? Den Beweis dafür mochte allerdings niemand antreten, aber es gab immerhin zu denken, daß Lohmeiers sich bisher gegen keinen noch so schweren Anwurf gegen ihre Tochter gewehrt hatten.

Urplötzlich versiegten Helmas Tränen, und schon wollte etwas, wie eine schüchterne Hoffnung in ihr hochkeimen, da entsann sie sich der vertraulichen Art, in der Hermine vorhin auf ihren Begleiter eingesprochen hatte, und aller Mut war wieder dahin.

Sie beschloß zuletzt, den Studienrat am Nachmittag keines unnötigen Wortes zu würdigen, und dieser feste Entschluß stärkte sie so, daß es ihr den Tag über gelang, allerbeste Laune vorzutäuschen und sogar etwas wie Freude auf den bevorstehenden Besuch der beiden Herren zu zeigen.

Der Zufall fügte es, daß sie gerade im Flur war, als Heinz Ruhland läutete. Kurz entschlossen ging sie selbst hin, öffnete und empfing den Besucher, einen großen, stattlichen Herrn, dessen Aehnlichkeit mit einem der Bilder in des Vaters Arbeitszimmer ihr sofort auffiel.

Das Gefühl der Vertrautheit, das diese Feststellung unwillkürlich in ihr auslöste, ließ sie herzlicher sein, als sonst bei einem allerersten Sehen wohl der Fall zu sein pflegt, und ihre ungezwungene Liebenswürdigkeit nahm umgekehrt wieder den Oberingenieur vom ersten Augenblick an jede Fremdheit, so daß die beiden Menschen schon nach kurzem miteinander plauderten, als seien sie seit Jahren vertraute Bekannte.

Helma sagte sich jetzt schon in aller Ehrlichkeit, daß der Gast auch ihr vor Wochen noch sehr gut hätte gefährlich werden können, denn seine ganze Art, sich zu geben, seine ungezwungene Heiterkeit, sein unbestreitbar klarer Geist, gaben ihm im Verein mit seinem ohne weiteres gewinnenden Aeußern alles das, was ein Mädchenherz gefangen nehmen konnte, und so verstand sie der Freundin tiefe Liebe vollkommen und war jetzt noch mehr als vorher entschlossen, das Ihrige zu tun, um die beiden Menschen einander näher zu bringen. Ganz vorsichtig sondierte sie und wußte nach einer Viertelstunde schon, daß des Oberingenieurs Herz noch frei sei, daß er aber längst des faden Junggesellenlebens überdrüssig sei und nur immer noch auf die Richtige warte, die seinem Leben Ziel und Inhalt werden solle.

Der lustige Ton, in dem das Gespräch bisher geführt worden war, drohte plötzlich in bedenklichen Ernst umzuschlagen, doch Helma war auf der Hut und wehrte rechtzeitig ab mit der scheinbar nebensächlich hingeworfenen Bemerkung: „Seien Sie guten Mutes, Herr Ruhland. Ich weiß jemand, mit dem ich einmal sprechen werde, daß er sich Ihrer annimmt."

Sie sah das flüchtige Aufblitzen eines vielleicht halb unbewußten Bedauerns in den frischen Zügen ihres Gesellschafters, ließ ihm aber keine Zeit zu einer Entgegnung, sondern fuhr mit gut gespieltem Schrecken fort: „Um Himmelswillen, nun muß ich um Ihr Schweigen als Ehrenmann bitten, denn meine Eltern wissen bis heute noch nicht, daß es einen gewissen Jemand gibt, für den ihre Tochter sich interessiert. Ich habe Ihr Wort, nicht wahr, Herr Ruhland, daß Sie schweigen werden?"

„Mein Wort darauf, gnädiges Fräulein", erwiderte der Gast, und es klang fast, als werde es ihm schwer, die wenigen Worte zu sprechen.

Das kurze Schweigen, das nun eintrat, sagte mehr, als eine lange Rede hätte sagen können, und fast wollte sich in Helma etwas wie leises Bedauern über ihre Notlüge regen, aber da sah sie Ruths seelenvolle, große Augen vor sich und wußte, daß sie recht getan hatte, als sie um der Freundin willen dem Oberingenieur von Anfang an jede Veranlassung nahm, sich für sie — Helma — anders zu erwärmen, denn als Freund des Hauses.

Der Eintritt des Studienrates machte der Stille ein rechtzeitiges Ende. Da die beiden Herren sich bereits kannten, kam die Unterhaltung sofort in das richtige Gleise, und als der Hausherr dann mit seiner Gattin erschien, fand er ein so vertraut plauderndes Kleeblatt, daß er es nicht unterlassen konnte, seiner Frau einen heimlichen Blick zuzuwerfen, worauf sie, erst Helma und dann den Oberingenieur kurz mit den Augen streifend, mit einem bestätigenden Nicken antwortete.

Der im Salon festlich gedeckte Kaffeetisch hatte selten eine so frische Fröhlichkeit gesehen, wie an diesem Nachmittag. Anlaß dazu bot des Oberingenieurs launige Bemerkung, daß das gnädige Fräulein sich liebenswürdiger Weise erboten habe, sich seiner sträflichen Unbeweibtheit anzunehmen und ihm eine passende Lebensgefährtin zu besorgen, was der Vater mit einem heimlichen Schmunzeln, der Studienrat aber mit der Bitte an Helma beantwortete, sie möge dann doch auch an ihn denken, der in seinen Jahren eine treue Lebensgefährtin noch viel dringender brauche.

Helmas Herzschlag drohte für einen Augenblick auszusetzen. Dann fragte sie, mit aller Kraft ihre Stimme zur Festigkeit und zu einem lustigen Klang zwingend: „Wie denn, Herr Doktor? Sind Sie noch nicht versehen?"

„Leider nein, gnädiges Fräulein", gab er ebenso fröhlich zurück, und der Blick seiner dunklen, durchdringenden Augen ließ Helma erschauern. Dann fuhr er, ernster werdend, fort: „Bis heute habe ich infolge meiner umfangreichen Nebenarbeiten, die allgemein mich bestimmten, die Großstadt zu verlassen und mich in die friedliche Stille Wiesbachs zu flüchten, wenig, oder besser noch, gar keine Gelegenheit gehabt, an mich selbst und meine ganz persönliche Zukunft zu denken. Aber ich gelobe Besserung. Mit achtunddreißig Jahren wirds allmählich Zeit dazu."

(Fortsetzung folgt.)

Das Tor

Skizze von Hans Sporck

Brick sah nur halb von seinem Reißbrett auf, als die Frau in das Zimmer trat. Er fühlte sich zerrissen und müde, er tat einen Schritt auf Gritt zu, er nahm ihre Hand, aber seine Gedanken waren in diesem Augenblick immer noch bei seiner Arbeit. Er rückte einen Sessel zurecht, er beobachtete jede Einzelheit in den Bewegungen der Frau, das weiche Nachgeben des Polsters unter dem Gewicht ihres schlanken Körpers, das Lösen ihrer sich entspannenden Glieder, das Zusammenfließen der Linien ihrer Arme mit dem Schwung der Seitenlehnen. Aber er dachte dabei wieder daran, daß die neue Kompressormaschine um zwanzig Kilometer schneller sein werde als die Konstruktion des vergangenen Jahres.

Die Frau sprach schon eine Weile, ehe er sie verstand. „Ich brauche die Bedenkzeit nicht, die du mir gegeben hast, Wolf. Ich will gehen. Was du deine Liebe zu mir nennst, wird immer nur der Rest des Gefühls sein, das du an deine Maschinen verwendest. Ich verstehe sie nicht, sie sind mir unwichtig, aber ich sehe, daß sie mir mehr von dir nehmen, als eine Frau der Arbeit ihres Mannes einräumen kann. Ich brauche einen Mann, dem ich mehr bedeute als dir."

„Gritt, ich habe doch immer nur für dich gearbeitet!"

„Das läßt sich nur in Geld ausdrücken, nicht in Dingen, wie ich sie mir wünsche."

„Ich habe oft über meinen Zeichnungen ehrlich nur an dich gedacht!"

„Und öfter noch bei mir an deine Kompressoren und Sattelfederungen. Du kannst gewiß nicht anders, deshalb gehe ich ja auch, ohne dir böse zu sein."

Die Frau erhob sich. Brick stand immer noch in der Mitte des Zimmers und sah auf die Klinke der Tür, hinter der Gritt verschwunden war, als die Uhr über seinem Schreibtisch Mitternacht schlug.

*

Die Straßen waren trocken und ohne Staub. Zwischen den Bäumen hielt die Dunkelheit still wie eine Mauer. Von den schlafenden Giebeln der Dörfer und Flecken donnerte das Echo des entfesselten Motors. Brick jagte durch den Schall seiner eigenen Fahrt, als durchbreche er endlose, ihn verfolgende Wasserschwälle.

Er hielt die Maschine zwischen seine Schenkel gepreßt, die Füße auf die Rasten gestemmt, die Hände um die Lenkergriffe geklammert. In die Spannung seiner Beinmuskeln schlugen die Stöße der Räder, der zur Bogensehne vormärts geduckte Rücken federte mit dem Schwingen des Sattels, als ritte er ein unbändiges Pferd über unübersehbare Folgen gefährlicher Hürden. Um seine Schläfen flatterte der Fahrwind, vor dem zusammengepreßten Mund lag gestauter Luftstrom wie eine fremde Faust.

Brick fuhr, ohne an Gefahr zu denken. Er zwang die Maschine mit hartem Druck der Knie in die Kurven, er griff die dunkle Wand, die, weit vorauseilend, immer dort stand, wo das Licht des Scheinwerfers ermattete, immer neu an, jagte ihr nach, hielt ihr die Stirn entgegen, als fordere er sie heraus, stehen zu bleiben und ihn zu erwarten. Aber diese Wand wich vor ihm zurück, sank vor dem weißen Gatter der Bäume in der äußersten Linie der Kurven zusammen und floh mit derselben Geschwindigkeit, mit der Brick auf sie zu raste.

Er achtete nicht auf den Weg. Er las keine Straßentafeln und beachtete keine Warnschilder. Er bog ohne Ziel von Straßen ab und in Straßen ein. Asphaltstreifen leiteten ihn, Lichtreihen sogen ihn in sich hinein, die Schlußlichter fremder Wagen lockten ihn hinter sich her, an sich vorbei, weiter. Immer wieder suchte seine rechte Hand den Anschlag der vollgeöffneten Gasdrossel, fraßen seine Ohren den wirbelnden Donner des Motors.

Er fuhr Stunden.

Er fuhr, bis eine einzelne Bogenlampe ihn anzog, Wellblechflächen ihn mit dem Widerhall seines eigenen Fahrdonners übersprangen, bis weißes Licht ihn blendete, schimmerndes Metall blitzschnelle Halluzinationen in sein Gehirn schleuderte, ein fremder Wille in ihm Muskeln und Sehnen auf Bremspedal und Kurzschlußschalter stoßen hieß! Er selbst sah nichts mehr, ein Kreischen brach von überallher auf ihn herein, Müdigkeit und Erlösung schwemmten ihn fort!

Ein ganz gleichmäßiges, aus Ewigkeit kommendes Summen gab ihm Frieden.

*

Wolf Brick erwachte von einer milden Kühle, die seinen Körper trug. Ehe er die Augen öffnete, tastete er mit den Händen um sich und fühlte glatte Fliesen. Er zog die Knie an den Körper, er betastete seine Brust. Dann schlug er die Augen auf.

Er sah nicht viel. Ein schwindender Schleier zeigte ihm das Bild einer blinkenden Wand, an der sinnvolle Ordnungen von Augen und Armen verteilt waren. Er glitt mit den Augen an dieser Wand entlang, begriff einen Raum, in dessen Mitte er selbst lag, und endlich weckte das gleichmäßige, von ferne anschwingende Summen in diesem Raum seinen Kopf vollends und ließ ihn zwei blanke Kolosse sehen, die rechts und links von ihm halb im Boden ruhten.

Er richtete sich zum Sitz auf, der Schleier vor seinen Augen wich. Er umfaßte die großen Körper neben sich, ein Mann schritt auf ihn zu, ein gutes Gesicht lächelt ihn an, eine Hand bot sich ihm.

„Wo bin ich?" fragte Brick.

„Im Dynamoraum eines Kraftwerkes!"

„Wie komme ich hierher?"

„Mit Ihrem Motorrad durch das Hallentor dort!"

„Was ist passiert?"

„Nichts! Ich stand drüben an der Schalttafel, als sie in die Halle stürmten. Das Tor steht in warmen Nächten bisweilen offen. Und Sie sind auch der erste nicht, der über die Kurve hinaus hierein fährt. Aber so wie Sie da vorhin, ist halt doch noch niemand angebraust! Sie haben gebremst, die Maschine schleuderte, zwischen der Hauptschalttafel und der Niederdruckturbine sind Sie durch, drüben kann man die Bremsspur sehen. Und hier kamen Sie endlich zum Stehen!"

Wolf Brick erhob sich. Er sprach nicht mehr.

Er ging an den Turbinen und Dynamos entlang, besah die machtvolle Ruhe der unvorstellbar schnell kreisenden Wellen und das sanfte Züngeln der Meßzeiger an den Schalttafeln. Jahraus und jahrein schwingt hier der Summton der Turbinen, dachte er. Kraft und Ruhe zugleich!

Kraft und Ruhe zugleich! Der Konstrukteur Wolf Brick ging mit hängenden Armen und langsamen Schritten die Reihe der Maschinen entlang, er streichelte das kalte Marmor der Schalttafeln, sah immer wieder in das Gesicht des einzigen, der in dieser Halle über die Stetigkeit der kraftspendenden Gewalt wachte. Blieb stehen, ließ sich durchdringen von dem Summen der Maschinen. Sie gingen so schnell, daß sie stillzustehen schienen. Kraft und Ruhe zugleich. Uebrigens sollten die Menschen nicht schlechter sein, als die Maschinen, die sie erdachten.

*

Jahre nachdem seine Frau nahe daran war, ihn zu verlassen, erzählte Wolf Brick seinem besten Freund zum ersten Male von seiner Fahrt. „Das Kraftwerk liegt dreihundert Kilometer von hier entfernt, mein Tank war leer, als ich wieder abfahren wollte. Ich selbst war befriedet und wußte fortan, daß Arbeit Dienst am Starken und Ruhigen bedeutet. Mir ist, als sei ich in dieser wirren Nacht im Gral gewesen, an der Quelle der Heilung. Und merkwürdig: ich habe zweimal versucht, jene Dynamohalle wieder aufzusuchen. Ich habe den Weg nicht wiedergefunden!"

Ringkampf mit dem Leoparden

Der Löwe ist, wie man weiß, der König der Tiere. Und jähes Entsetzen befällt die Kreatur, wenn zu nächtlicher Stunde sein Jagdruf über die Wüste erschallt. Aber gefürchteter noch als er ist der Leopard. Der Sprung der angreifenden Raubkatze wetteifert mit der Schnelligkeit des Blitzes. Scharf wie geschliffene Rasierklingen sind die Krallen und Zähne des furchtbaren Gebisses. Und das Tier versteht sich außerordentlich geschickt zu verbergen. Auch dem erfahrenen Jäger ist schon das Mißgeschick widerfahren, daß die lauernde Bestie urplötzlich unmittelbar vor ihm aufstand und den Ahnungslosen überfiel. Ein Erlebnis dieser Art hatte jüngst unweit von Johannesburg Martinus Loots, der mit seinen beiden Brüdern ausgezogen war, um einem Leoparden nachzustellen, der kurz zuvor ein Kalb seiner Herde gerissen. Natürlich waren alle drei mit Gewehren versehen. Aber Martinus hatte nur Kleinkaliberpatronen mitgenommen, und gerade er wurde jählings von der großen Katze angegriffen. Als der Jäger den Leoparden in zehn Meter Entfernung vor sich auftauchen sah, feuerte er sofort. Aber die

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK Programm vom 12. 4. bis 14. 4. 1934

DONNERSTAG

8.20: Für die Frau. Käthe Martin: Säuglingsgymnastik. (Ein Zwiegespräch.)
10.10: Wir und die Welt. Peter Schäfer: Himmel, Sterne und Menschen im Lichte des Märchens — Jonny Behm: An der schönen blauen Adria. (Eine bunte Stunde mit Schallplatten.)
12.00: Unterhaltungskonzert. (Schallplatten).
13.00: Mittagskonzert I. Das Große Orchester.
14.00—14.45: Mittagskonzert II. Die fröhlichen Fünf.
15.15: Gerhard Schröder: Neues Zivilprozeßrecht.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Von der Funkstunde Berlin: Nachmittagskonzert des Kleinen Funkorchesters. Leitung: Willy Steiner; Solist: Josef Maria Hauschild (Baß-Bariton), Wilhelm Scholz (Begleitung).
17.00: Junge deutsche Dichtung. Georg Britting: Der Ausländer und das Ferkel.
17.15—18.00: Vesperkonzert. Meister des Klaviers: 1. Wilhelm Kempff: 2. Walter Gieseking.
18.00: Jugendstunde. Englische Jugend in Köln.
18.20: Der Student spricht. Hikard: Der Student im Braunhemd.
19.00: Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leit.: Leo Eysoldt.
20.10: Von Königsberg: Reichssendung: Stunde der Nation.
21.15: Stippvisite.
21.30: Arbeitsschlacht im Westen.
22.20: Präsident Dr. Schlange. Der neue Spielplan der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie.
23.00: Ikarus. Eine Hörfolge von Karlheinz Schmidthüs. Zum Tag d. West-Ost-Ueberfliegung des Ozeans durch Hauptmann Köhl. Leitung: Rudolf Rieth.
23.50—0.30: Klavierkonzert Es-dur (K. V. 482) von Mozart. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Berufs- u. Fachschulfunk: Dichtung und Lied aus unseren Berufen
9.40: Mario Heil de Brentani liest eigene Tiergeschichten.
10.10: Spielplätze, Planschbekken u. Sandkästen fürs Kind. Christa Hammer, Margret Dihrberg.
10.40: Der erste Schultag. Maria Weißleder.
10.50: Körperliche Erziehung Verhinderung u. Verbesserung körperlicher Schäden unserer Schuljugend.
11.30: Mutter darf mal ausspannen. Szenen von Irmtraut Hugin.
12.10: Walzerstunde (Schallplatten) Walzer von Joseph Lanner.
14.00: Aus deutschen Opern (Schallplatten).
15.15: Jungvolk, hör zu! Neue Lieder der Jugend.
15.30: Funkkasperl: Wenn das meine Mutter wüßte . . . Ein Kasperlspiel zum Mutterhilfswerk.
16.00: Uebertragung Königsberg: Unterhaltungskonzert. Kleines Funk-Orchester (Eugen Wilcken). Deutsche Meister.
17.00: „Mutter und Kind." Eine Hörfolge aus Friedrich Hebbels Dichtung.
17.25: 100 000 Volt, die nicht töten, und anderes aus der unterhaltenden Physik. (Rundgespräch.) Friedrich Blüthgen.
17.50: 1. Klaviermusik. 2. Arien und Lieder.
18.30: Stunde der Scholle. Als ich noch ein Bauernjunge war. Georg Lübbert.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Mutterlegende. Eine dramatische Dichtung von Hellmuth Unger.
21.15: Volksliedermelodien für 3 singende Sägen.
21.40: Mutter und Kind. Gertrud Scholz-Klink, Führerin d. N.S.-Frauenschaft, d. Frauenwerks und des Frauenarbeitsdienstes.
22.30: Die neuen deutschen Fußballmeisterschaften.
23.00—24.00: Uebertragung Hamburg: „Fahrt in's Blaue" mit den „Bremer Stadtmusikanten". Leitung: Reinhold Krug.

FREITAG

8.20: Für die Frau. Frau Dr. M. Kotsiolok: Unser Kleines kommt nächste Woche in die Schule.
10.10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10.30: Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport? — Hanns von Metzen: Neues aus der Funktechnik — Kurt Feltz: Bildnis Händels (Zu seinem 175. Todestage).
12.00: Von Stuttgart: Mittagskonzert I des Rundfunkorchesters, Leitung: Otto Seyfert.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Das ehem. Städt. Orchester. Remscheid, Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck.
15.10: Moorsiedlung in Theorie und Praxis. Dr. Kläbe: Der Moorsiedler und sein Betrieb.
15.40: Bauernfunk. Bauer, Biene u. Obstbaum, eine Wirtschaftsgemeinschaft. Dr. Götze von der Rheinischen Lehr- u. Versuchsanstalt für Bienenzucht in Mayen.
16.00: nach Breslau, Hamburg und dem Deutschlandsender: Nachmittagskonzert. 1. Goethe sammelt Volkslieder. Verbindende Worte nach Angaben des Volksliedforschers Dr. h. c. Pinck. Mitwirkende: Heinz Hoerich (Tenor), Willy Schneider (Baß), der Kammerchor des Westd. R., Leitung: Josef Breuer. 2. Achtung, Achtung! Neue Volksmusik auf Volksinstrumenten. Ausführende: Mitglieder des Orchesters des West. R. und Volksmusikanten. Vorwort: Gustav Kneip.
17.00: P. Neuß: Dressurversuch mit einem Igel.
17.15: Vesperkonzert.
18.00: Von Berlin: Das Funkmelodram: „Die Kletterer". Eine Dichtung v. Editta Eriksen. Musik v. Wagner-Regeny. Stimmen: Die Frau — Der Mann — Der Jüngling.
18.20: Englische Unterhaltung.
19.00: Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leit.: Leo Eysoldt.
20.15: Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation. „In Sachen Wollhandkrabbe". Fische und Fischer rufen um Hilfe. Hörspiel von Rudolf Kinau. Spielleitung: Dr. Hans Boettcher.
21.10: Kleine Oper des Westdeutschen Rundfunks (1). Bastien und Bastinne. Singspiel von Wolfgang Amadeus Mozart. Funkbearbeitung und Spielleitung: Paul Heinrich Gehly. Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn. Bastienne. eine Schäferin, Kläre Hansen. Bastien, ihr Geliebter, Friedrich Eugen Engels. Colas, ein vermeintlicher Zauberer. Drei Stimmen.
22.20: Theater im Westen.
23.00—0.30: Von Breslau: Nachtmusik der Funkkapelle, Leitung Gerhard Ewald Rischka.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Volkssingen. Leit.: Wolfgang Stumme.
9.40: Der Trojanische Frieden. Eine ganze Weile Heiterkeit. Zusammengestellt und gesprochen von Carl Meißner.
10.10: Von deutscher Arbeit: Deutsche Forscher im ewigen Eis. Hörspiel von Friedrich Wilhelm Brand und Edith Heinrich.
10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode.
11.30: Kleine Stücke für Violine und Klavier. Melanie Wolf.
12.10: Zur Unterhaltung (Schallplatten).
14.00: Unterhaltungskonzert. (Schallplatten.)
15.15: Fünf Mütterschicksale. Aus der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt. Leitung: Eva Schubringk.
17.00: Wirtschaftskampf und Geburtenrückgang. Dr. W. Grohs.
17.20: Zur Unterhaltung: „Heinz hustet". Ein Familien„idyll" von Hans Sturm. Personen: Heinrich, der vernünftige Ehemann; Elisabeth, die unvernünftige Mutter; Heinz, das Söhnchen; Elschen, das Töchterchen; der Kutscher, der Arzt. Spielleitung: Hanns Dekner.
17.45: Musik für die Frau und Mutter.
18.35: Anekdoten um Papa Wrangel. Zu seinem 150. Geburtstag. Sprecher: W. Grunwald.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Uebertragung München: Deutsches Grenzland — Grüne Steiermark. Eine Hörfolge von G. W. Kühne-Hellmessen. Mitwirkend: Elise Aulinger, Katharina Berge, Maria Ferron, Max Hanft, Hartmut von Hartungen, Max Weydner. Sprecher: Albert Spenger. Der steierische Liederkranz u. die Funkschrammelkapelle Winkler. Leit.: Wilfrid Feldhütter.
21.05: Uebertragung Breslau: Orchesterkonzert.
23.00—0.30: Uebertragung Breslau: Heitere Nachtmusik der Funkkapelle. Leitung: Gerhard Ewald Rischka.

SAMSTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Lisa Peck: Mädchenzimmer gegen Hausarbeit
10.10: Kindergarten.
10.30: Arbeitsschlacht im Westen.
11.00: Wir besuchen die erste deutsche Bücherschau der Hitlerjugend in Leipzig. Aufnahme.
12.00: Mittagskonzert. Uebertragung aus Minden i. W. Blasmusik, ausgeführt vom Trompeterkorps des II. Art.-Regt. Nr. 6 Minden. Leitung: Musikmeister Otto Brack.
13.00: Bunte Volksmusik. Friedrich Eugen Engels (Tenor); die sechs frohen Sänger; eine Dorfkapelle.
14.00—14.45: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15.00: Kinderstunde.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Volk erzählt. Peter Kintgen: Die Frau Bangbotz.
16.15: Jugendstunde. Wer singt mit?
17.00: Worte Händels: Zu des Meisters Todestag am 14. April 1684.
17.20: Händel-Stunde. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solisten: Kläre Hansen Sopran), Fritz Glahe (Oboe).
18.25: Arbeitsbeschaffungsfront. Die Gasversorgung im Dienste des allgemeinen Volkswohls. Direktor Schultze.
19.00—1.00: Heiteres Wochenende.
19.00: Tanzmusik.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Uebertrag. aus Herne: Ausschnitte aus dem „Lustigen Abend" zugunsten der N.S.-Volkswohlfahrt.
21.00: Uebertragung aus Düsseldorf: Ausschnitte aus dem „Bunten Abend" der Düsseldorfer Feierabendorganisation „Kraft durch Freude". Es spielt das Benner Kinderorchester.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Zwischenprogramm.
23.00: Tanzmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Kinderfunkspiele: Gänsehirtin am Brunnen. Von Irmtraut Hugin.
10.50: Fröhlicher Kindergarten Leitung: Elfi von Cranach.
11.30: Der deutsche Osten. Hans Scheidt.
11.45: Bücherstunde: Agnes Miegel, eine preußische Frau und Dichterin. „Gang in die Dämmerung" Verlag Eugen Diederichs, Jena. „Heimgekehrt", „Dorothea", „Kinderland", „Die schöne Nalone". Eichblatt-Verlag, Leipzig. Besprochen von Gregor Heinrich.
12.10: Feierstunde: Kleine Spiel- und Hausmusiken. Leitung: Wolfgang Stumme.
14.00: Gesang und Tanz zum Wochenende (Schallplatten).
15.15: Kinderbastelstunde: Wir bauen ein Kasperle-Theater. Anfertigung von Bühnen und Kulissen. Max Graeser.
15.45: Wirtschaftswochenschau. Dipl.-Kaufm. Karl Emil Weiß.
16.00: Unterhaltungskonzert. Kammer-Orchester d. Deutschlandsenders.
17.00: Sportwochenschau. Sprecher: Gustav Schäfer.
17.20: Zur Unterhaltung: „Mutti lacht". Heiteres aus Kindermund.
17.40: Zeitfunk.
17.55: Aus der Klangwelt der Technik. Musik für den Neo-Bechstein Herbert Pollack.
18.15: Aller Mütter Sohn. Ein Hörspiel nach einer wahren Begebenheit von Geno Ohlschlaeger. Personen: Sergeant Tom — Frau Weidner — Der Hauptmann — Der Bürgermeister — Frau Marlow — Der Major — Eine Kellnerin — Ein Dorfschreiber — Ein Feldwebel. Spielleitung: Heinz Goedecke.
18.55: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Händel-Stunde.
20.10: Dorothea Braus spielt.
20.40: Tanz ohne Ende — und die besten Kapellen der Welt spielen für Sie!
22.30: Deutschland u der internationale Rugbysport. Sprecher: Walter Pätschke. Sportwart des Deutschen Rugby-Verbandes.
23.00—0.30: Uebertragung München: Nachtkonzert.

3000 weiße Mäuse

Der Mäuse-Adel von Dahlem — Interessante Versuche auf dem Gebiet der Vererbungsforschung

Im Westen Berlins, unweit des Grunewalds, liegt der stille Villenvorort Dahlem: die „Stadt der Wissenschaft". Denn hier befindet sich zwischen ausgedehnten Grünanlagen ein gutes Dutzend wissenschaftlicher Institute, darunter auch in der Nähe des Harnackhauses, des bekannten „Gelehrtenhotels", das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie. Und auf dem Gelände dieser Anstalt steht inmitten weiter Versuchsgärten die sogenannte „Mäuse-Villa", in der Frl. Dr. Agnes Bluhm, eine siebzigjährige Forscherin, mit mehreren tausend weißen Mäusen seit vielen Jahren — wenigstens tagsüber — einen gemeinsamen Haushalt führt.

In einem großen, hellen Raum im Erdgeschoß der Villa stehen auf Holzgestellen, die vom Boden bis zur Decke reichen, unzählige Glasgefäße. Und in jedem dieser „Glashäuser" wohnt eine Mäusefamilie. Zwei Laborantinnen sind den ganzen Tag damit beschäftigt, die Mäuslein zu bedienen und sich um ihr Wohlergehen zu kümmern.

„Augenblicklich werden hier nunmehr rund dreitausend Mäuse gehalten", erfahren wir. „Im Laufe der Jahre waren es aber schon an die fünfzigtausend. Die Versuche, die jetzt ihrem Abschluß entgegengehen, wurden an genau 32 000 Mäusen durchgeführt. Wir haben in diesen Räumen schon ungezählte Mäusegeschlechter werden und wieder vergehen sehen. . . ."

*

„Sie möchten nun wissen, welche Versuche ich hier seit Jahr und Tag mit meinen dreitausend Mäusen anstelle?" fragt uns Frl. Dr. Bluhm. „Es handelt sich um Vererbungsversuche. Ich untersuche da ein Problem, das schon viele Rassenhygieniker beschäftigt hat, nämlich die folgenschwere Frage: vermag starker Alkoholgenuß die Nachkommenschaft zu schädigen? Die Volkserfahrung sagt ja, aber die Vererbungswissenschaftler wollen das genauer wissen. Sie wollen feststellen, ob es sich dabei nur um die Schädigung einer einzigen Generation handelt, die dann bei den Enkeln und Urenkeln wieder abklingt, oder ob die Trunksucht eines Stammvaters eine bleibende Verschlechterung des Familienerbgutes hervorzurufen in der Lage ist.

Ich habe bei meinen Versuchen die Urahnen der jetzt lebenden Mäuse — acht Generationen zurück — alkoholisiert! Ein paar Wochen lang vor ihrer Hochzeit erhielten sie täglich eine bestimmte Alkoholdosis. Viel Alkohol bekamen meine Mäuse aber nicht, auf den Menschen umgerechnet war es etwa ein Viertelliter Branntwein täglich für alle. Zu große Dosen darf man den Mäusen nämlich nicht geben, sonst vermindert sich ihre Ehefreudigkeit. Die Tiere reagieren auf den Alkohol anders wie die Menschen: sie zeigen ein aufgeregtes Wesen und nach einiger Zeit einen taumelnden Gang. Uebrigens habe ich nur den männlichen Urahnen meines Mäusevolkes Alkohol gegeben, all die nachfolgenden Generationen bekamen nicht einen Tropfen mehr einverleibt. Und von den Urahnen wurde auch nur die Hälfte der Tiere behandelt. Die andere Hälfte wurde zur Kontrolle unbehandelt weitergezüchtet.

Meine Versuche haben nun eindeutig und unwiderlegbar ergeben, daß die Alkoholiker-Nachkommen durch sieben Generationen hindurch ernste Schädigungen aufweisen. So ist beispielsweise die Sterblichkeit der Mäuse aus den Trinkerfamilien erhöht. Die häufigsten Todesursachen sind entweder Lebensschwäche oder Darmkatarrh. Auch die Zahl der schon im Mutterleibe absterbenden Tiere ist nicht unerheblich erhöht. Ferner ist die Fruchtbarkeit der „Trinker-Nachkommen" schwer geschädigt: die Zahl der unfruchtbaren Tiere hat in allen sieben Generationen bedeutend zugenommen. Das Wachstum der Alkoholiker-Tiere zeigt eine gewisse Verzögerung, auch eine allgemeine Gesamtverkümmerung trat ziemlich häufig auf."

*

Frl. Bluhms Laborantin erzählt uns dann noch einiges von der großen Arbeit, welche die Versuche und vor allem die Pflege der weißen Mäuse mit sich bringen: „Den ganzen lieben Tag, vom frühen Morgen angefangen, haben wir mit der Pflege der Tierchen zu tun. Sie werden bei uns nach allen Regeln verwöhnt oder, wie man in der Sprache der Wissenschaft sagt, unter „optimalen Umweltbedingungen" großgezogen. So achten wir zum Beispiel genau darauf, daß in den Räumen, in denen die Mäuse untergebracht sind, stets die gleiche Temperatur herrscht; wir dürfen nicht zu wenig und auch nicht zuviel lüften, denn Mäusekinder sind wie die Menschenkinder gegen Zugluft sehr empfindlich und erkälten sich leicht.

Ferner bekommen unsere Pfleglinge ein vom Mäusestandpunkt aus ganz hervorragendes Essen. Jeden Tag gibt es ein anderes Menu. So verabreichen wir zweimal in der Woche Roggen- oder Weizenkörner und geben dazu in den Wintermonaten als Beilage Grünkohl und während des Sommers frischen grünen Salat. An zwei weiteren Tagen gibt es Reis in Milch mit etwas Futterhefe. Und für die restlichen drei Tage der Woche sind auf dem Speisezettel eingeweichte Weißbrötchen vorgesehen."

Die Laborantin greift in eines der Gläser und zieht ein winziges, zappelndes Etwas heraus; einen Mäusesäugling. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, daß das noch haarlose und rosig schimmernde Tierchen zugewachsene Augen und Ohren hat.

„Erst am 15. oder 16. Lebenstag öffnen sich die Augen", erzählt man uns weiter. „Sobald das Mäuschen sehen kann, beginnt es auch schon selbständig nach Futter zu suchen. Aber bis zum Ende der dritten Woche bleibt doch die Muttermilch die Hauptnahrung.

Mit acht Wochen ist die Maus erwachsen. Bald darauf heiratet sie bereits. Ungefähr nach dreiviertel Jahren ist die Lebenshöhe erreicht — wir Menschen nennen diese Zeit die besten Jahre — und jenseits des ersten Jahres beginnt schon das Mäusegreisenalter."

*

Die Laborantin zieht zum Schluß ein Schubfach auf und zeigt uns ein halbes Dutzend enggeschriebener Notizbücher.

„Das sind unsere Mäuse-Stammbücher und „Ahnentafeln". Sie können darin die Vorfahren jedes hier lebenden Mäuseleins bis zur achten Generation zurückverfolgen. Im Jahr kann man mit etwa drei Mäuse-Generationen rechnen. Mit den gegenwärtigen Versuchen fingen wir vor zweieinhalb Jahren an. 228 Mäuse-Ehepaare waren unsere Ausgangsgeneration. Infolge der großen Fruchtbarkeit der Tiere und der ausgezeichneten Pflege, die wir ihnen angedeihen ließen, vermehrten sie sich in der „Blütezeit" des Mäusevolkes bis auf 5700 Köpfe; jetzt aber sind es aus den Gründen, die Sie ja schon erfahren haben, nur noch etwa 3000 Tiere.

Eine wichtige Beschäftigung ist auch das Wiegen der Tiere. Rund ein Gramm wiegt ein Mäuslein bei der Geburt und weit über 20 Gramm schwer kann es im Laufe seines Lebens werden. Die Mäusesäuglinge müssen wir auf einer chemischen Feinwaage wiegen, für die älteren Tiere verwenden wir eine gewöhnliche Briefwaage. Das genaue Gewicht dient uns als Maß für die Schnelligkeit des Wachstums. Das Wiegen kostet uns viel Zeit, täglich haben wir mehrere Stunden damit zu tun. . . ."

W. B. Franke.

Aus aller Welt

Dackel wahrt Verkehrsdisziplin

Die Klugheit der Dackel ist sprichwörtlich. Sogar mit der neuen Verkehrsordnung scheinen sie besser vertraut zu sein, als mancher menschliche Fußgänger. In einer rheinischen Großstadt beobachtete man, wie an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung solch kleiner vierbeiniger Passant gleich den Fußgängern auf dem Bürgersteig stehen blieb und auf das Zeichen des Verkehrspostens wartete, das den Weg freigeben sollte. Dann erst schoß Meister Krummbein wie der Blitz auf die andere Straßenseite und setzte drüben seinen Spaziergang in Gemütsruhe fort.

Die dankbaren Falschmünzer

Die Schweizerische Nationalbank hatte vor einiger Zeit vor umlaufenden falschen Geldscheinen gewarnt und deren Erkennungsmerkmale bekanntgegeben. Diese Bekanntmachung hatte unerwarteten Erfolg! Die Bank erhielt einen Brief aus Genua mit dem Wortlaut:

„Wir danken Ihnen bestens für Ihre liebenswürdige Mitarbeit. Es war außerordentlich entgegenkommend von Ihnen, uns durch die Presse bekannt zu geben, daß der Buchstabe S in den von uns hergestellten Noten deren Erkennen erleichtert, und wir können Ihnen zusagen, daß unsere Arbeit in Zukunft einwandfrei sein wird. Mit vorzüglicher Hochachtung! Die Falschmünzer."

Hüte Deine Nase!

Es ist sicherlich höchst unerfreulich, wenn eine stimmungsvolle Feier durch Husten und Niesen begleitet wird. Selbst falls es sich nicht um langandauernde Ausbrüche der empörten Schleimhäute handelt, kann auch ein kurz verlaufender Anfall sehr wohl eine musikalische Darbietung oder eine sorgsam erwogene Festrede völlig um die beabsichtigte Wirkung bringen, sofern er nur in den entscheidenden Augenblick hineinplatzt. Solch ein unglückliches Geschehnis ereignete sich kürzlich in Polen während einer Feier, die zu Ehren des Marschalls Pilsudski stattfand. Da widerfuhr es einem Major der Armee, daß er gerade im unpassendsten Augenblick durch kräftiges Niesen die ganze Stimmung verdarb. So gründlich, daß ein anwesender Polizeibeamter den Offizier voller Entrüstung zur Anzeige brachte. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß ein Soldat sich unbedingt besser beherrschen müsse, als dieser Major es tat. Und der Mann, der seine Nase nicht besser hüten konnte, wurde zu einer Geldstrafe verurteilt, damit er künftig nicht wieder zu unpassender Zeit niest.

Das Tor

Skizze von Hans Sporck

Brick sah nur halb von seinem Reißbrett auf, als die Frau in das Zimmer trat. Er fühlte sich zerrissen und müde, er hat einen Schritt auf Gritt zu, er nahm ihre Hand, aber seine Gedanken waren in diesem Augenblick immer noch bei

Helma brannte es auf der Zunge, zu sagen, daß sie selbst in wenigen Stunden den von der Freundin heimlich bewunderten und geliebten Mann kennen lernen werde, — Heinz Ruhland hatte tags zuvor auf einige kurze Zeilen ihres Vaters hin in Helmas Abwesenheit seinen Besuch gemacht

Das Gefühl der Vertrautheit, das diese Feststellung unwillkürlich in ihr auslöste, ließ sie herzlicher sein, als sonst bei einem allerersten Sehen wohl der Fall zu sein pflegt, und ihre ungezwungene Liebenswürdigkeit nahm umgekehrt wieder den Oberingenieur vom ersten Augenblick an jede Fremdheit, so daß die beiden Menschen schon nach kurzem miteinander

Versicherungssumme EINE MILLION

ROMAN VON LOLA STEIN

2

Die erste Mitgift hat das junge Paar in unglaublich kurzer Zeit in Inez' Ehe vertan. Ingeborg sagt:

„Er wird es gar nicht können, Inez."

„Ach, Inge, wir brauchen ja nicht so schrecklich viel. Wenn Papa nur wollte . . ."

Ingeborg schüttelt über so viel Unverstand den Kopf.

„Kleines," sagt sie zu der um ein Jahr älteren Freundin, „du mußt endlich lernen, vernünftig zu denken. Die Firma wird liquidieren müssen."

„Das kann nicht sein, Inge!" Erneutes hemmungsloses Schluchzen.

Plötzlich betrachtet Ingeborg die Weinende in ihren Armen genauer. Ist jäh ernüchtert. Macht sich frei.

„Was hast du denn für ein Kleid an, Inez? Das kenne ich doch gar nicht?"

„Ach, das?" Die junge Frau blickt an ihrer schmalen überaus kostbar gekleideten Gestalt hinab. „Ich habe dir doch gesagt, daß ich zur Anprobe mußte. Ich habe das Fähnchen gleich anbehalten. Ich dachte ja, Franz käme nachher, aber er hat abgesagt."

Ingeborgs Blicke haften an dem Diwan. Bisher hat sie nur Augen für die trostlose Inez gehabt. Da liegt das neue lindfarbene mit Weißfuchs besetzte Wollkomplet.

„Heute hattest du Sinn für dies alles?"

„Sei doch nicht so streng, Inge! Sieh mich nicht so vorwurfsvoll an! Ob heute oder morgen, die Sachen waren bestellt, ich kann die Schneiderin unmöglich damit sitzen lassen, weil es uns schlecht geht, wie Papa behauptet. So viel, um diese paar Fetzen zu bezahlen, wird er wohl noch haben! Ich habe die Kleider gar nicht so sehr meinetwegen genommen, als um meinen Auftrag nicht zurückzuziehen, was sehr unfein wäre. Das mußt du doch zugeben, Herz?"

„Du bist ein hoffnungsloser Fall", versetzte Ingeborg, zwischen Lachen und Weinen schwankend.

Aus dem Büro ist angerufen worden, daß der Herr nicht zum Abendessen nach Hause käme. Man möge nicht auf ihn warten. Carlo hat nichts bestellen lassen. Aber er kommt selten in der letzten Zeit.

Die drei Frauen speisen allein. Die Unterhaltung quält sich hin. Man vermeidet das gefährliche Thema. Aber man weiß nicht, was man miteinander sprechen soll.

Später kommt ein Anruf von Franz Leitgerber, Inez' Verlobtem. Sie wollen sich noch in der Stadt treffen. Inez' Laune ist sofort gebessert. Sie ruft die Zofe, läuft in ihr Zimmer, und als sie nach kurzer Zeit herunterkommt, um sich von Mutter und Cousine zu verabschieden, sieht sie froh und strahlend schön aus in ihrem neuen Komplet, das zu ihrem elfenbeinfarbenen Teint und dem schwarzen Haar wundervoll paßt.

Draußen wartet das Auto mit Chauffeur, den Lorenz Detlefsen inzwischen heimgeschickt hat, auf die junge Frau.

Sie bringt die Tante in ihr Zimmer, ruft Lisbeth, die Zofe, die Juana noch ein wenig vorlesen soll. Dann geht Ingeborg hinauf. Steht in ihrem Zimmer am Fenster und blickt lange auf das dunkle Wasser und die stille Straße.

Sie wartet auf Carlos Heimkommen. So hat sie in den letzten Monaten viele Abende gestanden und auf ihn gewartet. Bis sie sich endlich enttäuscht und müde schlafen gelegt hat. Er gibt ihr keine Rechenschaft, wie er seine freie Zeit verbringt, die früher ihr gehörte. Und seitdem er ihre Fragen ein paarmal kurz und ausweichend beantwortet hat, ist sie verstummt.

Heute ist ihr Warten nicht vergebens. Gegen zehn Uhr kommt Carlo. Er blickt zu den Fenstern der Villa hinauf. Ingeborg tritt schnell zurück. Er soll sie hier nicht sehen.

Sie macht in ihrem Wohnzimmer Licht. Horcht angstvoll mit Herzklopfen:

„Störe ich, oder darf ich noch einen Augenblick mit dir sprechen, Inge?" fragt er an ihrer Tür.

„Komm nur herein. Du weißt, daß du mich niemals störst."

Er sieht verfallen und müde aus. Sein schönes Gesicht, das sie so sehr liebt ist ganz verstört.

„Ist Papa noch nicht zu Hause?"

„Nein, er hat sagen lassen, daß er lange arbeiten wird."

„Mama?"

„Schläft wohl schon, wenn es in ihrem Zimmer dunkel ist!"

„Inge", er bricht wieder ab. Sie sieht, wie mühsam er nach Worten sucht. Möchte ihm gern helfen. Möchte irgend etwas für ihn tun. Ist selbst nur noch Mitleid, Opferbereitschaft, Liebe. Große, ewige, hingebungsvolle Liebe.

„Sprich dich nur aus, Carlo", bittet sie leise. Seine Augen sind wie die eines gehetzten Tieres.

„Aussprache hilft nicht, Inge."

„Sie erleichtert, Carlo."

„Nein, nur wirkliche Hilfe erleichtert."

„Vielleicht — kann ich — dir helfen?"

„Du? Ach, Inge, womit? Wir sind ja alle gleichermaßen betroffen."

„Das schon. Aber du hast doch noch persönliche Sorgen. Du deutetest es mir heute nachmittag an. Hast du Onkel — gebeichtet?"

Er lacht kurz und rauh auf. „Wo denkst du hin? In dieser Situation ausgerechnet meine Schulden eingestehen! Meine Spielschulden!"

„Ich denke, die müssen sofort beglichen werden, Carlo?"

„Ich habe sie ja auch bezahlt, und um das zu können, neue und größere gemacht, für die natürlich Zinsen gerechnet werden."

„Ich verstehe, Wucherzinsen."

„So ähnlich", versetzt er verbissen. „Nein, nach allem, was Papa mir gesagt hat, war an eine Beichte nicht zu denken. Er hätte es wohl auch mit seinen Ehrbegriffen nicht vereinen können, mir meine Schulden jetzt noch abzunehmen. Da er sicher ist, liquidieren zu müssen, gehört nach seiner Auffassung nichts mehr ihm selbst."

„Diese Auffassung dürfte richtig sein, Carlo."

„Ich glaube, die dreißigtausend, die ich brauche, könnte er ruhig noch rausrücken. Das wäre keine ehrlose Handlung."

„Für Onkel wohl doch!"

Und Inge denkt, wie sorglos ist er doch und wie schrecklich wenig weiß er als Sohn seines Vaters von dem Unheil, das sich über dessen Haus zusammengezogen hat.

Sie bemüht sich, ihr Entsetzen zu verbergen. Dreißigtausend Mark also! Ein Vermögen in der heutigen Zeit. Ein umso größeres Kapital bei dem Stand der Firma. Wenn Lorenz Detlefsen davon erfährt . . . Es ist nicht auszudenken.

„Ich danke dir, daß du mich vorhin mit Papa allein gelassen hast", unterbricht Carlos müde Stimme ihre Ueberlegungen. „Sonst hätte der alte Buchner sich auch das alles noch weiter mit angehört. Es war brutal von Papa, in eurer Gegenwart zu reden. Er hat vielleicht recht mit allem, was er sagte, aber er hätte doch eine andere Form dafür finden können.

Ich bin vierundzwanzig Jahre und habe nichts für die Firma geleistet! Ich habe in den Tag hineingelebt und noch Schulden gemacht! Und nun, statt Papa eine Stütze zu sein, verschlimmere ich die furchtbare Situation für ihn. Er hat mir schon oft ins Gewissen geredet, und ich habe nie auf ihn gehört. Habe das ganze Leben bis heute wie ein Spiel genommen!

Aber ich habe doch nichts eigentlich Schlechtes getan! Nie zuvor hab ich zuviel Geld verbraucht! Bis ich in diese Gesellschaft kam, in diesen Klub . . ." Er bricht ab.

Ingeborg sitzt regungslos und lauscht seinen Bekenntnissen. Sie wagt kaum zu atmen. Carlo fährt nach einer Weile fort:

„Es ist wahr, ich habe mich in der letzten Zeit kaum noch ums Geschäft gekümmert. Aber Papa hätte mich schon längst darüber aufklären müssen, wie kritisch unsere Lage war."

„Sie ist sehr plötzlich kritisch geworden, Carlo. Durch die unerwartete Baisse auf dem Gummimarkt. Daß alle Geschäfte und auch wir schwer in diesem Winter zu kämpfen hatten, mußtest du wissen."

„Das natürlich! Aber ich nahm es für unser Haus nicht so ernst."

„Ich habe einige Male versucht, über unsere Sorgen mit dir zu sprechen. Du hörtest mich kaum an, Carlo, obwohl du weißt, wie sehr ich mich aus innerer Neigung für alles Geschäftliche interessiere und wie eng ich mich mit dem Wachsen und Gedeihen eurer Firma verbunden fühle."

„Ich glaubte, du übertreibst. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß ich gerade heute, als ich mich Papa offenbaren und ihn um Geld bitten wollte, das Schreckliche erfahren mußte. Nun weiß ich nicht weiter!"

„Wie kann ich ihm helfen", grübelte das Mädchen. „Er sagt mir das alles doch, damit ich ihm beistehe."

Denn sie fühlt, daß er nicht aus Liebe und Mitteilungsbedürfnis redet. Nur weil er verzweifelt ist.

Plötzlich weiß sie, wie sie ihm helfen kann. Ein heller Schein geht über ihr schönes Gesicht. Sie öffnet ihren alten Sekretär und entnimmt ihm eine Schmuckschatulle. Dann glänzen Perlen in ihren Händen auf. Eine Reihe großer, köstlicher, mattschimmernder Perlen.

„Du weißt, daß ich sie von unserer Großmutter geerbt habe, Carlo. Du erinnerst dich nicht? Die Kette war doppelt so lang, alter Detlefsenscher Familienbesitz. Sie wurde geteilt, als Großmutter starb. Die eine Hälfte erhielt deine Mutter, und von ihr wird Inez sie einmal erben. Die andere fiel mir zu, weil meine arme Mutter damals schon tot war. Du weißt ja, daß ich mir nicht viel aus Schmuck mache, daß ich die Perlen nie getragen habe. Auch die Ringe und Nadeln nicht, die ich besitze. Sie ist viel mehr wert, als die dreißigtausend, die du brauchst. Nimm sie."

„Deine Perlen, Inge, für meine Schulden? Unmöglich!"

„Sei nicht kleinlich! Zwischen uns soll es gar kein Mein und Dein geben. Einmal werden wir alles gemeinsam besitzen. Warum nicht heute schon diese Perlen? Ich gebe sie dir mit ganz leichtem Herzen, glaub es mir, Carlo. Und bin so froh, wenn ich dir beistehen kann."

„Wenn du an dem Schmuck nicht hängst, so doch an dem Erbstück, Inge. Ich weiß, daß du pietätvoll bist. Ich kann die Kette von dir nicht annehmen."

Er ist tief beschämt. Die Erwähnung ihrer gemeinsamen Zukunft hat ihn schwer getroffen. Seit Wochen kann er sich ja seine Zukunft nicht mehr an Inges Seite denken, die er verraten und betrogen hat.

Aber so sehr zum Schurken kann er an ihr nicht werden.

Er erhebt sich und sagt brüsk:

„Kein Wort weiter über diese Sache!"

Sie bittet: „Nimm die Perlen, Carlo! Befreie dich und uns alle aus dieser unwürdigen Situation, Schulden zu haben. Du brauchst ja nicht die ganze Kette verkaufen, ein Teil genügt schon. Und ist heute auch leichter loszuschlagen als das ganze wertvolle Stück."

Sie reicht ihm die Perlen noch einmal mit einer beinahe flehenden Gebärde. Aber er weist sie wieder zurück.

„Ausgeschlossen, Inge! Es wird und muß sich ein anderer Weg für mich finden lassen."

„Welcher, Carlo?" fragte sie niedergeschlagen.

„Das werden wir sehen. Wenn überhaupt die Perlen, so käme doch noch eher Mamas Kette für mich in Frage, als deine."

„Deine Mutter hängt sehr am Schmuck. Ihr darfst du die Kette nicht nehmen. Auch würde dein Vater dann ja doch von deinen Schulden erfahren, was vermieden werden muß. Ich finde auch, daß deine zukünftige Frau viel eher dir helfen darf als deine Mutter, die jetzt so schwer betroffen ist."

Sie fühlt plötzlich ihre Hände ergriffen und mit brennenden Küssen bedeckt.

„Quäle mich nicht", stößt er dabei heraus. „Sprich nicht mehr über dies alles. Irgendwie wird es sich ordnen. Ich glaube, ich sehe schon einen Weg."

Dann ist Ingeborg allein. Die Tür fällt hinter Carlo ins Schloß.

Sie starrt auf ihre Hände, die er geküßt hat. Nach langer Zeit einmal wieder glühend und zärtlich geküßt. Aber in seine Arme, an sein Herz hat er sie nicht genommen.

„Wer steht zwischen uns?" grübelt das einsame Mädchen.

„Warum läßt er sich nicht von mir helfen?"

Er muß tiefere Gründe haben, als sie weiß.

Mit müden Schritten, unendlich traurig, unendlich hoffnungslos, geht sie zum Sekretär zurück. Will die Perlen wieder verschließen. Ihr Blick fällt dabei absichtslos durchs Fenster.

Da krampft sich ihr Herz in Schreck und Angst zusammen.

Sie sieht Carlo das Haus verlassen.

Wohin geht er zu dieser nächtlichen Stunde? Wer wartet auf ihn? Was hat er vor?

4. Roulette

An der Ecke der Neuen Rabenstraße stößt Carlo fast mit Roland Moebius zusammen. Die Begegnung ist Carlo sichtlich unangenehm, aber als der Jugendfreund stehen bleibt, muß er ihm die Hand schütteln.

„Ein schwarzer Tag heute an der Börse", sagt der junge Direktor der Versicherungsgesellschaft „Universum". „Und es kursieren wieder einmal die tollsten Gerüchte über alle möglichen Zahlungseinstellungen. Hoffentlich übertriebene!"

Er sieht Carlo ernst und teilnahmsvoll an. Aber der weicht seinen Augen aus.

Die alte Freundschaft zwischen den Familien hat einen Bruch erlitten, als Roland Moebius um Ingeborg Detlefsen anhielt und sie ihn abwies. Kurze Zeit später ist ihre Verlobung mit ihrem Vetter Carlo bekannt geworden.

Wenn die einstigen Freunde sich jetzt begegnen, sprechen sie ein paar Worte miteinander, die Väter frühstücken zuweilen zusammen bei Ehmke oder Schümann. Trifft Ingeborg Detlefsen Roland Moebius auf Gesellschaften, was sich nicht immer vermeiden läßt, da sie in denselben Kreisen verkehren, so geben sie sich beide ganz unbefangen und freundschaftlich kühl.

„Ich war bei meiner Schwester Helmi und will nach Hause", erzählt Roland. Die Moebiussche Villa steht am Alsterufer. „Was machst du denn noch zu dieser Nachtstunde hier, Carlo? Wieder spielen bei den Swertschkows?"

„Ich habe etwas ganz anderes vor", lügt Carlo hastig. „Was heißt übrigens „wieder spielen"? Soviel ich weiß, sind wir uns dort nur einmal begegnet."

„Wir beide ja. Aber ich habe von mehreren Seiten gehört, daß du dort Stammgast geworden bist. Ein gefährliches Haus, Carlo! Heißer Boden!"

„Eine angenehme Zerstreuung", entgegnet Carlo so lässig wie möglich. „Wir Detlefsens sind keine Spielernaturen."

„Wir Moebius auch nicht. Darum hat mir die Sache keinen besonderen Spaß gemacht. Aber es gibt ja noch andere Verlockungen in diesem reichlich raffiniert aufgezogenen Klub."

„Eine intime Bar, wie sie jedes Hotel besitzt."

„Und eine interessante Hausfrau, die liebenswürdig für ihre Gäste sorgt. Diese Gräfin Tamara besitzt eine große Anziehungskraft. Der Mann, an dessen Grafentum ich übrigens nicht glaube, ist ein ekelhafter Kerl! Ein Galgengesicht!"

„Er will mich aushorchen", denkt Carlo unwillig. Wahrscheinlich wird über ihn und Tamara Alexandrowna schon geklatscht. Es sind ja auch immer wieder dieselben Leute, die man im Hause Swertschkow trifft. Und Roland Moebius kennt viele Menschen. Gerade zu ihm aber soll das Geraune nicht dringen, denn Carlo weiß sehr genau, daß Roland noch immer an Ingeborg denkt.

„Na, dann viel Spaß", sagt Roland kurz. Er merkt Carlos Befangenheit. Schließlich hat er ja auch keinen Grund, gerade ihm Rechenschaft darüber zu geben, wie er seine Nächte verbringt.

Aber ein dumpfer Zorn ist doch in Roland Moebius, als er jetzt allein seinem Hause zugeht.

„Er ist der Verlobte des entzückendsten Mädchens von Hamburg", denkt er grimmig, „und zieht ihr die zweifelhafte Gesellschaft einer sogenannten Gräfin Swertschkow vor . . ."

Carlo hat einige Minuten gewartet. Andere Passanten begegnen ihm, als er langsam weitergeht. Verwünscht, daß man immer die unwillkommensten Personen trifft.

Nun ist das Haus erreicht. Roland Moebius hat ganz richtig vermutet. Carlo will an der Stätte, an der seine großen Verluste entstanden sind, versuchen, sich das Geld zurückzugewinnen.

Er hat als Stammgast einen Schlüssel zum Haus, damit nächtliches Klingeln vermieden wird. Die Villa liegt in vollständiger Dunkelheit. Alle Rolläden im Parterre sind herabgelassen. Kein Laut dringt aus den Räumen.

In der Halle wird ihm Mantel und Hut von einem livrierten Diener abgenommen. Eine Meldung ist nicht nötig. Man kennt ihn. Er zahlt seinen Beitrag, der außer der monatlich abzuführenden Summe von jedem Gast pro Besuch noch zu entrichten ist.

Die drei Vorderzimmer sind für die Spieler eingerichtet. Im größten saalartigen Raum ist die Roulette aufgestellt. Im zweiten Zimmer wird Baccarat gespielt und im dritten stehen kleine Kartentische für intime Spiele. Sie sind alle besetzt. Der Roulettetisch ist ganz besonders stark von Spielern und Zuschauern belagert.

Im Hause des russischen Emigrantenpaares Swertschkow trifft man dunkle und unergründliche Existenzen. Berufsspieler, Tagediebe, internationale, undurchsichtige Persönlichkeiten. Einige Söhne aus ersten Hamburger Familien muten seltsam in diesem Kreis an. Aber einer kümmert sich hier nicht um den anderen. Man interessiert sich für das Spiel. Oder für die Hausfrau. Manche für beides.

Selten sind Frauen unter den Gästen. Zuweilen lassen sich Bühnenkünstlerinnen, die die Neugier treibt, einführen, oder Damen von zweifelhaftem Ruf. Gräfin Tamara liegt nichts an weiblichen Besuchern. Sie ist gern die einzige Frau.

Sie hält heute wieder die Bank. Wie immer ist sie in großer Toilette. Aus dem schwarzen, mit Goldfäden durchwirkten Spitzenkleid heben sich Hals und Arme in blendender Hauttönung. Ihr etwas breites, kunstvoll zurechtgemachtes, apartes Gesicht ist sehr weiß geschminkt. Wie eine blutrote Frucht leuchtet der zu stark gemalte, üppige, lockende Mund. Tizianrot ist das Haar gefärbt und kontrastiert wundervoll zu den beinahe schwarzen, slawisch geschnittenen, faszinierenden Augen.

Carlo drückt einen Kuß auf die Hand der Hausfrau, die ihm stumm zunickt und sich in ihrer Beschäftigung nicht stören läßt. Er bleibt eine Weile hinter ihrem Stuhl stehen und sieht ihren schönen, von Edelsteinen blitzenden Händen zu, die die Kugel in Bewegung setzen und Geldscheine und Spielmarken mit der Harke aus Elfenbein den Gewinnenden zuschieben oder mit gleichmütiger Geste zu sich heranholen. Ihr Gesicht bleibt ganz unbewegt bei Gewinn und Verlust.

Es ist drückend heiß in den Räumen. Blaue Rauchschwaden liegen in der Luft. Diener gehen lautlos umher und servieren eisgekühlte Cocktails und Sekt. Aber die Spieler lassen sich nur ungern stören. Hin und wieder wird ein Glas Sekt oder ein Drink hastig hinuntergegossen.

Aus dem vierten Zimmer, das als Bar eingerichtet ist, klingt gedämpfte Musik. Das Grammophon spielt die neuesten Tanzschlager.

Das einzigartige Fluidum, das vom Spieltisch ausgeht, nimmt Carlo Detlefsen wieder gefangen. Es ist wahr, was er vorhin Roland Moebius gesagt hat: Die Detlefsen sind keine Spieler. Er kann sich nicht erinnern, je von einem Detlefsen, der vom Spielteufel besessen war, gehört zu haben. Aber ihn hat er dennoch gepackt. Zuerst ist er aus Neugierde gekommen. Dann aus Interesse für Tomara Alexandrowna, der er sehr bald verfallen war. Sie hat ihm die Lust am Spiel beigebracht. Sie hat ihn in dieses gefährliche, prickelnde, atemraubende Fieber hineingetrieben. Gewohnheitsmäßig. Weil er ein Gast ihres Hauses war. Als dann ihr Interesse für den jungen, schönen Menschen erwachte, dessen besinnungslose Leidenschaft ihr schmeichelte, hatte sie sich bemüht, ihn von dem gefährlichen Weg zurückzuhalten. Aber da war es schon zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsbegräbnis in Münster

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Generaloberst von Einem

Abschied von Mülheim

Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst von Einem begann in der Frühe des Mittwoch morgen. Tausende von Bürgern der dem General so schnell liebgewordenen Stadt Mülheim nahmen daran teil.

Am späten Dienstagnachmittag hatte im Sterbehause eine Trauerfeier stattgefunden, an der nur die Kinder und Enkelkinder, einige nahe Verwandte, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrministers, Oberbergrat von Velsen, einer der treuesten Freunde des Verstorbenen, und die Angestellten des Hauses von Einem teilnahmen. In seiner Trauerrede schilderte Pfarrer Lepper das große Leben dieses Soldaten, dessen Name in der Geschichte unseres Volkes fortleben werde.

Am Mittwochfrüh um 6 Uhr wurde die Leiche des Generaloberſten von Einem von Mülheim nach Münster überführt. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich am Trauerhaus eine große Menschenmenge eingefunden, die dem großen Feldherrn den letzten Gruß entbieten wollte. Zwei Sturmbanne der SA-Reserve 1 sowie die Vereine des Kreiskriegerverbandes bildeten auf dem Wege, den der Leichenzug zu nehmen hatte, Spalier. Die letzten Ehren wurden dem General durch die Schutzpolizei erwiesen, die mit vier Bereitschaften, Fahnen und Musik in Paradeaufstellung vor dem Trauerhaus aufmarschiert war. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde der Sarg von dem Sohn und jungen Freunden des Toten zum Leichenwagen getragen. Voraus schritten sechs Offiziere mit den Ordenskissen. Ein Wagen mit einer ungeheuren Menge von Kränzen folgte. Langsam setzte sich der Trauerzug, in dem sich auch die Wagen der an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Münster teilnehmenden Abordnungen der Mülheimer Militärvereine befanden, in Bewegung, eskortiert von der Schupo-Bereitschaft, die dem Zuge bis zur Mülheimer Stadtgrenze das Geleit gab.

Die Trauerfeier in Münster

Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwochvormittag Generaloberst von Einem in Münster zu Grabe getragen. Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine SS-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im Großen Saal war der Sarg, bedeckt mit der alten Kriegsflagge und dem Helm und Pallasch des toten Heerführers, aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Hakenkreuz- und der schwarz-weiß-roten Flagge. Zwei Offiziere der Reichswehr und zwei Offiziere der alten Armee hielten die Ehrenwache. Zu Häupten des Toten stand Reichswehr mit den drei alten Fahnen des 16. Infanterie-Regiments und der Standarte der 4. Kürassiere. Umgeben war der Sarg von sechs brennenden Kandelabern. Zu Füßen stand ein schwarzes Kruzifix. Die Ordenskissen umgaben den Sarg.

Kurz vor 11 Uhr erschienen die Trauergäste. Man bemerkte u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß als Vertreter des Reichskanzlers, Oberpräsident Freiherr von Lüninck als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring, Generalfeldmarschall von Mackensen, Prinz Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrministers, Obergruppenführer von Detten als Vertreter des Reichsministers und Stabschefs Röhm, General Teschow als Vertreter des Reichsministers Seldte und des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes, General von Einem aus Wien, Exzellenz Schlee-Pascha für die Deutsche Ehrenlegion, den ehemaligen Kriegsminister General a. D. Scheuck, den Bischof von Münster, Graf von Galen, den Bischof von Westfalen, Adler, Generalstaatsanwalt von Steinäcker, Major von Müldner als Vertreter des ehemaligen Kronprinzen, die Führer der SA-Brigade und des SS-Abschnittes und Oberst a. D. Reinhardt für den Kyffhäuser-Bund.

Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Inschrift „Meinem treuen Kameraden".

Pastor Dicke hielt die Trauerrede über „Deine Gnade ist mein Trost". Er gab ein Bild von dem Wirken des Toten. Er sei ein Mann gewesen des starken Temperaments, kantig und knorrig wie die Eiche seiner heimatlichen Wälder. Trotzdem habe er ein Herz voll zarten Empfindens und warmer Liebe gehabt. Das deutsche Volk trauere um den Mann, der als ruhmreicher Heerführer allen in der bitteren Zeit des Zusammenbruches ein starker Halt und ein treuer Mentor gewesen sei.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeschmückte Lafette gehoben. Der endlose Trauerzug setzte sich unter Vorantritt der militärischen Trauerparade in Bewegung.

Vor dem Sarg trugen sechs Offiziere die Ordenskissen. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und das übrige Trauergefolge. In der Mittelallee des Schlosses bildeten Kriegervereine und der Nationalsozialistische Frontkämpferbund Spalier. Die Straßen, durch die sich der Zug zum Friedhof bewegte, waren von einer dichten Menschenmenge umsäumt.

Als sich der Leichenzug in Bewegung setzte, erschien über dem Schloß eine Flugzeugstaffel, die



Der verstorbene General auf der Totenbahre

den Zug zum Friedhof begleitete, an dessen Eingang die studentischen Korporationen mit Fahnen den Verstorbenen grüßten. In der Allee bis zum Eingang des Neuen Friedhofs bildete Hitlerjugend Spalier, während auf dem Friedhof selbst die Fahnenabordnungen aller Wehr- und Kriegerverbände, der SA und HJ in unübersehbarer Zahl Aufstellung genommen hatten.

Am Grabe

Die Lafette brachte den Sarg bis auf wenige Meter an das Grab heran. Dann wurde er von sechs Reichswehrsoldaten zur Gruft getragen. Im Innern des Friedhofs, in der Nähe des Grabes marschierten drei Kompagnien Infanterie unter dem Befehl von General Ulex auf. Außerhalb der Umfriedung nahmen mit gezogenem Säbel Artillerie und Reiterei Aufstellung. Dumpfe Trommelwirbel leiteten zu einer kurzen liturgischen Feier über, die von Pastor Dicke gehalten wurde.

Der Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, sprach an der offenen Gruft in Vertretung des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg Abschiedsgrüße. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer würden des Verstorbenen stets in Dankbarkeit und Treue gedenken. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und zugleich im Namen der N. S. D. A. P. widmete Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, dem Verstorbenen einen Nachruf. Das junge Deutschland werde die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hochhalten, so wie es dem Begriff der Ehre im deutschen Volke Geltung verschafft habe. Als Vertreter des Reichswehrministeriums sprach der Kommandeur des Wehrkreises 6, Generalleutnant von Fleck, im Namen des alten stolzen Gardekorps überbrachte Generaladjutant von Plettenberg dem Führer der 3. Armee die letzten Grüße.

In Vertretung des Stabschefs Röhm und der ganzen SA grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Detten den alten Heerführer zum letzten Male. Die SA-Männer seien keine Soldaten in Waffen, aber Soldaten im Geiste und Willen. Möge die Jugend daran denken, daß Millionen deutscher Männer in Gottesfurcht und mit deutschem Mute ihr Leben gaben, und daß die, die zurückkamen, auch bereit waren, ihr Leben zu lassen.

Im Auftrage des preußischen Ministerpräsidenten, der Staatsregierung und des Landes Preußen sprach der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, den letzten Gruß. Mit dem ganzen deutschen Volke stehe insbesondere das Land Preußen, dem von Einem als treuer deutscher Mann durch lange Jahre gedient habe, an der Bahre dieses großen Soldaten. Graf von der Goltz, als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Offiziere der alten Armee, widmete in kurzen Worten dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf.

Unter starker Bewegung der Trauergemeinde trat der greise Generalfeldmarschall von Mackensen dann entblößten Hauptes an die offene Gruft seines alten Kriegskameraden. Dumpfe Trommelwirbel setzten ein, gedämpfte Kommandos ertönten, und während drei Salven dem Verblichenen die letzte militärische Ehre erwiesen, rief von Mackensen seinem Freunde nach: „Den Heimgegangenen grüßt sein ältester Kamerad".

Es sprach dann noch ein Vertreter des alten Kriegsministeriums und des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes. Das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß der ergreifenden Trauerfeier.

Fortschritte in Basel

Eine Mitteilung über die Besprechungen des Kleinen Gläubigerausschusses

Ueber die Besprechungen des Kleinen Gläubigerausschusses in Basel wurde Mittwoch abend folgende Mitteilung ausgegeben:

In Basel haben Besprechungen zwischen den Vertretern der lang- und mittelfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit dem Ziele, den Boden für die vorgeschlagene Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die Schwierigkeiten lediglich solche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit seien, und es wurden Ansichten über die geeignetsten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr. Schacht, und da genügende Fortschritte in bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Vollkonferenz erzielt worden sind, wurde beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.

Die Vertreter haben Basel verlassen. Die Fühlungnahme zwischen allen Beteiligten wird aber weiter aufrechterhalten werden.

Die Ankurbelung der Bauwirtschaft

Finanzierung des Wohnungsbaues durch die Realkreditinstitute

Am 10. April fand im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache mit den Spitzenverbänden des organisierten Realkredites über die Möglichkeiten der Wohnungsbaufinanzierung im Jahre 1934 statt.

Der Vorsitzende, Abteilungsdirigent Ministerialrat Durst, hob einleitend hervor, es sei nicht zuletzt auf die dankenswerte Unterstützung der Gebäudeinstandsetzungsaktion durch die Kreditinstitute zurückzuführen, daß diese Maßnahme zu einem vollen Erfolg geführt habe. Der Rückgang der Arbeitslosenziffer sei für diesen Erfolg der sprechendste Beweis. Im Februar sei die Zahl der arbeitslosen Baufach- und Bauhilfsarbeiter um rd. 150 000, im März sogar um rd. 160 000 zurückgegangen. Es komme nur darauf an, durch die Zusammenfassung aller Kräfte und durch die Mobilisierung der in der Wirtschaft vorhandenen Kapitalien Rückschläge auf dem Baumarkt zu verhindern. Hierzu erbat er die Unterstützung der Realkreditinstitute.

Die Aussprache ergab die einmütige und freudige Bereitschaft aller Institute, nach besten Kräften an der Finanzierung des Wohnungsbaues 1934 mitzuwirken. Insbesondere die Sparkassen werden in der Lage sein, hierfür erhebliche Beträge bereitzustellen, da das wiedergewonnene Vertrauen zu einer starken Zunahme der Spareinlagen geführt und eine Lockerung der Liquiditätsvorschriften ermöglicht hat.

Spanischer Marokko-Feldzug

Die Besetzung des Gebietes von Ifni — Spanien wollte den Franzosen zuvorkommen

Dieser Tage haben die Spanier das spanisch-marokkanische Gebiet von Ifni besetzt. Ifni war, obwohl wie die Städte Ceuta und Melilla spanisches Hoheitsgebiet ist, nie von den Spaniern besetzt worden, da man einerseits diesem 2000 Quadratkilometer umfassenden Territorium, das von der Landseite vom französischen Protektoratsgebiet umschlossen wird, keine besondere Bedeutung beimaß und andererseits eine Landung vor der Unterwerfung der Stämme im französischen Gebiet mit großer Sicherheit ein sehr blutiges Unternehmen gewesen wäre.

Der spanische Ministerpräsident hat vom Staatspräsidenten die Genehmigung erhalten, sämtliche Maßnahmen hinsichtlich des Gebietes von Ifni selbständig zu treffen. Demzufolge wird Oberst Capaz bis auf weiteres mit der Vertretung der Regierung in dem besagten Gebiet und gleichzeitig mit dem militärischen Oberbefehl beauftragt. Capaz wird ferner ermächtigt, eine Eingeborenentruppe in Ifni aufzustellen. Es ist ihm dagegen untersagt, irgendeiner Person, die nicht dem dortigen Hoheitsgebiet entstammt, Eintritt in das Gebiet zu gewähren, ohne vorher die Genehmigung des Ministerpräsidenten eingeholt zu haben.

Nach den letzten Mitteilungen wird die eigentliche Besetzung des Gebietes von Ifni erst nach nochmaliger gründlicher politischer Vorbereitung in etwa 14 Tagen erfolgen. Von Las Palmas aus werden kleinere Abteilungen technischer Truppen nach Ifni entsandt werden, die bei den Vorbereitungsarbeiten Verwendung finden. Es wird angenommen, daß ein aus sechs Flugzeugen bestehendes Geschwader nach Ifni entsandt wird. Die Eingeborenen zeigen sich nach den letzten Berichten friedlich und entgegenkommend, was von der gesamten Presse als erfolgreiche politische Arbeit des verdienten Oberst Capaz gewertet wird.

Während die meisten Blätter die Besitzergreifung als nationale Tat feiern, zeigt sich die marxistische Presse durchaus ablehnend und weist auf die Gefahr hin, die infolge der Unberechenbarkeit der Eingeborenen bei der späteren Besetzung des Gebietes drohe.

Zu erwähnen ist noch ein Erlaß, wonach sich die Regierung die Vergebung von Minen- oder Landrechten vorbehält. Zunächst wird ein Sachverständigenausschuß nach Ifni gehen und die wirtschaftlichen Möglichkeiten untersuchen. Gerüchte über Gold- und Silbervorkommen erscheinen reichlich übertrieben. Dagegen glaubt man an das Vorhandensein von Phosphat- und Pottaschelagern.

In der Regel gutunterrichtete Kreise sind der Ansicht, daß die ganze Ifni-Aktion nur eingeleitet worden sei, da die Gefahr bestand, daß Frankreich sich im Anschluß an seine letzte Marokkooperation in den Besitz jenes Gebietes setzen würde. Den Vorwand dazu hätten die dorthin geflüchteten Aufständischen aus der französischen Zone geben können. Es sei bekannt, daß Frankreich, wo es einmal Fuß gefaßt habe, nicht mehr weggehe. Das bewiesen die Verhältnisse in der spanischen Zone von Nord-Marokko, wo noch heute spanische Protektoratsgebiete seit der dortigen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Spanien gegen Abd el Krim im Jahre 1926 von französischen Truppen besetzt seien.

Katholische Kirche und 1. Mai

Feierliche Gottesdienste am Tag der nationalen Arbeit

Für den kommenden 1. Mai, den Tag der nationalen Arbeit, ordnet die Münchener erzbischöfliche Behörde an, daß in allen Kirchen, ähnlich wie am Sonntag, ein feierlicher Gottesdienst abzuhalten und daß das Schutzfest des Heiligen Joseph, des Patrons der christlichen Arbeiter, zu feiern ist. In der Predigt soll — wie die „Augsburger Postzeitung" berichtet — auf den christlichen Sinn und Segen der Arbeit nach dem Vorbild des Heiligen Joseph hingewiesen und in einem darauf folgenden Gebet sowie im heiligen Opfer der Segen Gottes auf die Tätigkeit der staatlichen Behörden, besonders auf ihre Bemühungen zur Arbeitsbeschaffung, herabgerufen werden.

Eisenbahnunglück in Dänemark

1 Toter, zahlreiche Verletzte

Auf der Bahnstrecke Skagen—Frederikshaven hat sich am Mittwochmittag ein Eisenbahnunglück ereignet. Bei dem Ort Hulsig fuhr ein aus Skagen kommender Motorzug infolge falscher Weichenstellung mit 50 Kilometer Geschwindigkeit auf 2 mit Steinen beladene Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiste und der erste Wagen des Zuges wurde teilweise zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt, davon 5 schwer. Bald nach Bekanntwerden des Unglücks waren Hilfsmannschaften zur Stelle, die die Verletzten nach den Krankenhäusern überführten. Der Führer der Motorzuges, dem bei dem Zusammenstoß beide Beine zermalmt wurden, ist am Nachmittag gestorben.

Reichsminister Röhm hat seinen Aufenthalt in Ragusa beendet. Der Minister tritt am Mittwoch die Rückreise nach Deutschland an.

7 Millionen Frauen arbeiten in der Landwirtschaft

Entlastung der Landfrau als Aufgabe der Bevölkerungspolitik

In einer Veröffentlichung im „Nationalsozialistischen Volksdienst" macht die Landwirtschaftsrätin Dr. Sprengel-Stettin interessante statistische Angaben über die Bedeutung der Frauenarbeit auf dem Lande, mit denen sie die Forderung einer Entlastung der Landfrau begründet:

Es sei viel zu wenig bekannt, daß mehr als sieben Millionen Frauen in der deutschen Landwirtschaft arbeiten und daß damit die Zahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Männer noch um 41 000 überschritten wird. Je kleiner der Betrieb ist, desto stärker trete die Frauenarbeit in den Vordergrund. Wie stark die deutsche Landwirtschaft von der Leistungsfähigkeit der Frau abhängt, ergebe sich aus der Tatsache, daß die Betriebe von 2 bis 50 Hektar zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland ausmachen.

Die Referentin betont, daß das deutsche Bauerntum seine Aufgabe, als Bluterneuerungsquelle für das gesamte Volk zu wirken, nur erfüllen könne, wenn die Bauersfrau entlastet werde. Von den 160 000 landwirtschaftlichen Betrieben Pommerns arbeiten 130 000 ohne jede fremde Hilfskraft. Die Geburtenziffer liegt in Pommern in den Städten höher als auf dem Lande. Eine Statistik, die nicht allein Pommern betrifft, ergibt, daß auf 100 Wochenbetten bei Bauernfrauen 2,34 Todesfälle kamen. An zweiter Stelle stehen die landwirtschaftlichen Dienstboten mit 1,73 Todesfällen, dann folgen die Frauen von Industrie-, Transport- und Lohnarbeitern mit 0,74, die Frauen von Beamten mit 0,41 und die Frauen von selbständigen Industriellen mit 0,38 Todesfällen.

Es sei also eine dringende Aufgabe, für die Entlastung der Bauersfrau und der Rationalisierung ihrer Kräfte zu sorgen. Dieses Ziel werde am besten erreicht durch eine möglichst gründliche Schulung der heranwachsenden Frauengeneration auf dem Lande auf allen Gebieten der ländlichen Hauswirtschaft und durch eine praktische Beratung und Betreuung der Bauern- und Siedlerfrauen, ferner durch einen Ausbau der gesundheitspflegerischen Betreuung.

Allgemeines.

* **65188000 Einwohner in Deutschland.** In einem Sonderheft gibt das Statistische Amt das vorläufige Ergebnis der Volkszählung von 1933 bekannt. Die Zunahme beträgt von 1920 bis 1933 2,77 Millionen. Diese Zunahme ist relativ niedrig, wenn man die Zahlen der Vorkriegszeit damit vergleicht. Die Bevölkerungsziffer beträgt also jetzt 65188000.

Im Zeitalter des Flugsports klingt altvertraut und dennoch aktuell und neuzeitlich der Titel „Fliegende Blätter".

Und dieser heute fast symbolischen Bezeichnung zeigt sich das seit vielen Jahren bewährte Familienwitzblatt in jeder Weise wert und würdig. Getreu der Tradition, echten Humor zu pflegen, und wirkliche Herzensfröhlichkeit zu schaffen, vergessen die „Fliegenden" doch nie, mit Witz und Satire die Frage der Zeit und des Tages zu beleuchten und treffend zu charakterisieren.

So ist jedes der wöchentlich neu erscheinenden Hefte eine wirkliche Freude für alle, die gerne gute Witze, Anekdoten, Gedichte und Humoresken lesen und sich durch aktuelle Glossen und Reime, satyrische Lieder und Randbemerkungen über die neuesten Ereignisse in aller Welt unterrichten lassen wollen.

Wer das alles gelesen hat, kann sich in der Rätselecke zu beschaulichem Besinnen niederlassen oder versuchen, durch eine besonders lustige Lösung der immer wieder neu erscheinenden Preisaufgaben sich einen schönen Geld- oder Bücherpreis zu verschaffen. Aug und Herz erfreuen außerdem die von ausgezeichneten Künstlern des Stiftes und der Farben geschaffenen Bilder, Zeichnungen und Karikaturen, die den Text ergänzen, verstärken und beleben und jedes Heft wirklich schmücken und besonders wertvoll machen.

Alle Vorgänge innerhalb des Familienlebens

Verlobungen und Vermählungen, Geburten, Todesfälle werden stets bekannt gemacht im „Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger", dort finden sie die größte Beachtung.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen bereitet man schnell und billig aus

MAGGI's Fleischbrüh-Würfeln

3 Stück 10 Pfg.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Donnerstag
20—22 Uhr, Pr. von 70 Pfg.
Der Page des Königs
Operette in 6 Bildern

Freitag
20 Uhr - Preise v 70 Pfg. an
Jagt ihn, ein Mensch
Schauspiel

1500 Zentner Runkelrüben
zu verkaufen.
Gutsverwaltung Westhusen, Dortmund-Nette.

3 Reklame-Kaffees!

1 1 Pfd. 2.80 ¼ Pfd. -.70
2 1 Pfd. 2.40 ¼ Pfd. -.60
3 1 Pfd. 2.00 ¼ Pfd. -.50

Konsum-Sorte Pfund Mk. 1.80
ff. Qualität Pfund Mk. 3.20

3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Zum Hausputz!
Matratzen aufpolstern 5 — Mk
Sofas aufpolstern . . 8.— Mk.
Polsterei W. Steimann.

Centralhof-Lichtspiele
Mengede am Bahnhof

Spielplan von Freitag, den 13. bis Donnerstag, 19. April.

Der gewaltigste deutsche Frontfilm!



Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung ruft jeden Deutschen, der Gefühl hat für Ehre und Dankbarkeit, zum Besuche dieses ihres Frontfilms von unerhörter Echtheit und Treue auf.

Im Beiprogramm: **Fritz Servos** in

Der sanfte Jakob

Fritz Servos, der Name, der alles besagt.

Ufa-Wochen-Schau — Lehrfilm

Samstag, 2,30 Uhr, „Stoßtrupp"-Kinder-Vorstellung. Eintritt 20 Pfennig.

Sämtliche Freikarten oder sonstige Vergünstigungen verlieren für diese Woche ihre Gültigkeit.



Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima

Oldenburger Ferkel und Läufer-Schweine

Schweinehandlung Andreas Gommen,
Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.

Für geschäftl. Anzeigen
(wovon mehr als 6 Inserate innerhalb eines Jahres erscheinen) kostet dieser Raum
nur
2,50 RM.
Bei Wiederholungen räumen wir Ihnen auf den Preis noch einen Nachlaß bis zu 20 % ein.

Wann werben Sie durch den „D.-Meng. Lokalanzeiger"?

Die Beleidigung,

die ich gegen die Ehefrau Karl Postkoff, Dortmund-Westerfilde, Zum Luftschacht 7, ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung.

Gust. Schulte.

Lehr- und Lernmittel für Volks- u. Mittelschule

Da Schulbücher für die Mittelschule nur gegen vorherige Bestellung geliefert werden, bitte ich um rechtzeitige Aufgabe der Schulbücher, damit eine einheitliche und pünktliche Lieferung zum Schulbeginn gewährleistet werden kann.

Buchhandlung
Ernst Arnold,
Dortmund-Mengede

Bezugsquellen-Nachweis

Erscheint monatlich zwei mal und bietet eine günstige Insertionsgelegenheit.

Kennen Sie unsere Spezialitäten und niedrigen Preise für unübertreffbare natürlich fallende
Dauerwellen auch in gefärbten und gebleichten Haaren
Färben in prachtvollen natürl. Tönen v. Blond bis Schwarz.
Blondieren mit größter Sorgfalt.
Alle Arbeiten werden nur durch erste Kräfte ausgeführt.



Salon Stork
Castroper Strünkede-Str. Ecke

Klubmöbel, Couch, Ledertuchsofa
in geschmackvoller Ausführung, liefert in bekannter Güte zu vorteilhaften Preisen
C. Kedziora, D.-Mengede, Castroper Str. 150. Ruf 11508

Bau-Klempnerei
Sanitäre Anlagen, Installation für Gas und Wasser, Bäder, Wascheinrichtungen, Klosetts,
Warmwasser-Versorgung vom Herd
Verl. Sie Kostenanschläge
Erich Remmert
Klempnerinstallateurmstr.
Dortm.-Mengede
Siegenstraße 2

Osthaus & Niedermeyer
Mengede, Mengeder Str.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten
sauber, schnell und preiswert

Zum 1. Mai
Mütze der Deutschen Arbeitsfront
genau nach Vorschrift, wieder vorrätig.
NSDAP-Uniformen jeder Art stets vorrätig.
Amtlich zugelassene Vertriebsstelle.
FRITZ NEIGENFIND
früher Josef Hermann — Mengeder Str. 694

Man beugt vor
gegen Arterienverkalkung, Rheuma und alle die vielen kleinen und großen Uebel wie Kopfweh, Ohrensausen, Mattigkeit, Gedächtnisschwund, Nervenstörungen, Stoffwechselbeschwerden durch die echten
Zirkulin-Knoblauch-Perlen
geruchlos, geschmacklos.
Packung für einen ganzen Monat nur
1 Reichsmark.
Zu haben bei: Glückauf-Drogerie
Carl Birkenfeld
D.-Mengede, Ammerstraße 51

Einrahmung
von Konfirmation- und Kommunion-Sprüchen und Bildern
E. Arnold, am Markt

Bettfedern-Reinigung durch die neueste und vollendetste Reinigungs-Maschine,
die gleichzeitig entstaubt, reinigt und desinfiziert. Ein Fortschritt in jeder Hinsicht!
F. Emsinghoff

Fahrschule
Pütthoff
bekannt für gewissenhafte Ausbildung.
Leitung
Fahrlehrer
Schlüter.
Mengede, am Markt
Ruf 11430 und 11795